Königliches Gymnasium zu Marienwerder.

Zu der

am 29. September 1874

stattfindenden



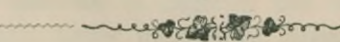
ladet

im Namen des Lehrer-Collegiums

ehrerbietigst ein

Dr. M. Toeppen,
Dir. Gymn.

Inhalt: Eine historische Abhandlung: „**Voltaire's Verhältniß zu Friedrich dem Großen**“ vom Oberlehrer C. Graeser.
Schulnachrichten von dem Director.



Marienwerder 1874.

Druck der Kanter'schen Hofbuchdruckerei.



Voltaire's Verhältniß zu Friedrich dem Großen.

Vom Oberlehrer Karl Graeser.

„Vous êtes le vainqueur de la superstition, ainsi que le soutien de la liberté germanique.“

Aus Voltaire's Brief vom 1. April 1778, dem letzten, welchen er vor seinem Tode an Friedrich den Großen geschrieben hat.*)

Unter den Auserwählten, mit welchen Friedrich der Große in persönlichem Verkehr stand und bei welchen er in den ernsten und heiteren Stunden seines Privatlebens Belehrung, Genuß und Erholung suchte, ragt am bedeutendsten der Mann hervor, welcher ebenso berüchtigt ist durch die Flecken seines Charakters als berühmt durch die Schärfe seines Geistes und die Vielseitigkeit seines Wissens, in dessen Leben niedrige, gehässige Leidenschaften und edle, erhabene Regungen, kleinmüthiges Verzagen und äußerste Unerschrockenheit, verderbliche Lüge und feuriges Streben nach Wahrheit so seltsam neben einander wogen, daß er als die räthselhafteste Vermischung schroffer Gegensätze erscheint. Diese widersprechenden Eigenschaften lagen tief in Voltaire's Natur; sie würden unter allen Umständen eine merkwürdige Erscheinung aus ihm gemacht haben; sicherlich aber wären sie nicht so stark hervorgetreten und hätten eine andere Richtung genommen, wenn Voltaire nicht gerade zu einer Zeit gelebt hätte, die vorzugsweise dazu geeignet war, solchen Geistern einen gewaltigen Einfluß einzuräumen, sie zur Opposition gegen das Bestehende zu treiben und mit allen ihren Fehlern und Vorzügen auf den Vordergrund der Weltbühne zu drängen. — Diese Ansicht, welche auch für die Beurtheilung des zwischen Friedrich und Voltaire bestandenen Verhältnisses eine wesentliche Bedeutung hat, findet ihre Begründung in bekannten historischen Thatsachen.

Auf die trübselige Frömmelei der letzten Periode Ludwig's XIV. war die freche Zügellosigkeit der Regentschaft gefolgt; die Laster, welche sich unter dem Deckmantel der Scheinheiligkeit verkrochen hatten, brachen nun offen hervor, und zwar um so ruchloser und nichtswürdiger, als sie sich lange Zeit dem unbequemen Zwange der Bigoterie hatten unterwerfen müssen. An die Stelle des frommen Mummenschanzes und der religiösen Verfolgungen, mit welchen der altersschwache König sich von seinen früheren

---

*) Oeuvres complètes de Voltaire, Gotha, 1788, T. 54, p. 310.

Sünden reinigen wollte, traten plötzlich die schamlosesten Orgien und die Verspottung alles Heiligen. Raffinirte Sittenlosigkeit und Ausschweifungen aller Art waren an der Tagesordnung; das vom Hofe ausgehende Miasma verbreitete sich über die Hauptstadt und das Land; das Beispiel des Herzogs von Orleans und seiner verworfenen Günstlinge wurde bereitwillig nachgeahmt und es zeigte sich in abschreckender Weise, wie schnell eine aufgedrungene und erkünstelte Frömmigkeit in gottlose Lüderlichkeit umschlägt.

In diese Zeit, d. h. in die letzten Jahre Ludwig's XIV. und in die der nachfolgenden Regentschaft, fiel Voltaire's Jugend. Seine Erziehung wurde von Jesuiten geleitet*), die sich jedoch nicht das Verdienst zuschreiben können, ihm Unterwürfigkeit unter die Satzungen der Kirche und Respect vor der Heiligkeit der Priester eingeflößt zu haben; vielmehr bekundete sich bereits bei dem Jünglinge eine entgegengesetzte Richtung und schon damals begann er gegen Alles, was ihm als Irrthum und Aberglaube, Mißbrauch und Ungerechtigkeit erschien, jenen schonungslosen Kampf, den er bis zu seinem Tode ununterbrochen fortgesetzt hat.

Zur Erkenntniß derjenigen Zustände, welche der Herrschaft der gesunden Vernunft und echten Humanität noch im achtzehnten Jahrhundert feindlich entgegenstrebten, wird es genügen an einige Erscheinungen jener Zeit zu erinnern. Wir brauchen deshalb nicht in Ländern zu suchen, welche sich durch Glaubenszwang, Unwissenheit und Fanatismus vor allen andern auszeichneten, brauchen nicht etwa auf Spanien hinzuweisen, wo die Inquisition noch immer in Thätigkeit war und z. B. in Llerena im Jahre 1763 mehrere Ketzer, in Sevilla 1780 ein Weib, als der Zauberei überwiesen, dem Flammentode übergeben wurden.**) Was in diesem entlegenen Winkel unsers Erdtheils vorging, könnte als eine Ausnahme betrachtet werden, nach welcher man den Culturgrad des übrigen Europa nicht messen darf. Wie war es aber in andern, aufgeklärteren Gegenden, in dem durch verfeinerte Bildung und tonangebende Literatur vorleuchtenden Frankreich, in dem durch die Gründlichkeit seiner Gelehrten berühmten Deutschland während der Zeit, in welcher Friedrich der Große und Voltaire lebten? Auch hier gab es noch mittelalterliche Barbarei, und leider beschränkte sie sich nicht auf die rohe Masse, auf die unteren Schichten des Volks, sondern herrschte noch in den Gesetzbüchern, entweihte das Heiligthum der Gerechtigkeit und lieferte ihre Opfer „von Rechtswegen" unter das Henkerbeil und auf den Scheiterhaufen. Daß dies wahr ist, daß wirklich noch in so vorgerückter Zeit der Aberglaube und Religionshaß auf Richterstühlen saßen und unter Beobachtung der gesetzlichen Formen grausame Todesurtheile gegen Unschuldige aussprachen, läßt sich durch zahlreiche Beispiele beweisen, und in Voltaire's Vaterland mit seiner drakonischen, oft von befangenen oder gewissenlosen Richtern gehandhabten Criminaljustiz ist eine nicht geringe Anzahl anerkannter Justizmorde vorgekommen. Einer der denkwürdigsten Fälle dieser Art ist der Proceß und die Hinrichtung des protestantischen Kaufmanns **Johann Calas** zu Toulouse. Sein ältester Sohn, dem Alles mißglückte und der deshalb in Lebensüberdruß versunken war, entleibte sich selbst. Fanatiker sprengten das Gerücht aus, der alte Calas habe seinen Sohn umgebracht, weil dieser beabsichtigte, zur katholischen Kirche überzutreten; der Pöbel rottete sich um das Haus des Ketzers zusammen und erhob wildes Rachegeschrei. Calas wurde mit seiner ganzen Familie in den Kerker geworfen, die Untersuchung von Richtern geführt, die nicht minder verblendet und leidenschaftlich waren, als der gemeine Haufe.

---

*) „A l'âge de dix ans, on le mit au collége de Louis-le-Grand. . . . . Les **Jésuites** tenaient ce collége. C'était le temps de leur gloire et de ce crédit immense, qui par l'étrange abus qu'ils en ont fait, les a rendus exécrables à toute la terre." La Vie de Voltaire par M*** 1787, ohne Druckort.

**) Erst durch die Verordnung Napoleon's vom 4. December 1808 wurde in Spanien die Inquisition aufgehoben, dann durch Ferdinand VII. wieder hergestellt und endlich durch die Cortes 1820 gänzlich abgeschafft. Nach Llorente's Berechnung betrug die Zahl der durch die spanische Inquisition von 1481—1808 Verurtheilten 341,027, von denen 31,912 in Person, 17,659 im Bildniß verbrannt und 291,456 mit strengen Bußstrafen belegt wurden.

Ohne den geringsten Beweis für die Anschuldigung, verurtheilte man den achtundsechzigjährigen Calas zur Tortur — question préalable*) — und zur Todesstrafe des Rades; er starb auf dem Blutgerüst am 9. März 1762; seine Frau und seine überlebenden Söhne wurden des Landes verwiesen. Leider zu spät erhob sich die öffentliche Stimme gegen dieses ungerechte Urtheil; Voltaire's unermüdliche Anstrengungen hatten den Erfolg, daß der Proceß revidirt wurde; ein höherer Gerichtshof prüfte alle Umstände nochmals und erkannte die völlige Unschuld des Hingerichteten und seiner ins Elend gestoßenen Familie. — Dies und vieles Aehnliche**) geschah in dem Lande, welches damals in ganz Europa als das Ideal der feinen Lebensformen und der geistigen Cultur galt, während unter der gleißenden Außenseite die innere Fäulniß nagte und ihr Zerstörungswerk bis zum Zusammenbrechen des Staats unaufhaltsam förderte. — Es fragt sich nun, ob anderswo die Zustände gesünder waren, ob es in den Ländern, die einen weniger verpesteten Dunstkreis hatten, besser mit der Vernunft und Gerechtigkeit beschaffen war? Der Bejahung dieser Frage würden vollwichtige Thatsachen widersprechen. Bei jenem an Calas im Namen der Justiz verübten Morde bleibt immerhin die Möglichkeit, daß die Richter in Toulouse sich nur geirrt und den Vater wirklich für den Mörder seines Sohnes gehalten haben. Traurig genug, wenn solche Irrthümer vorkommen; aber viel trauriger und demüthigender für den menschlichen Geist ist es, wenn zahllose Angeklagte wegen eines Verbrechens, das an sich unmöglich ist, nur in der Einbildung existirt, nur eine Ausgeburt des Aberglaubens ist, einem qualvollen Tode überliefert werden. Wir meinen damit die Hexenprocesse, welche zur Schande der Menschheit die Marterkammern und Holzstöße mit Schlachtopfern gefüllt haben. Daß diese Processe aus einer absichtlichen Vermischung der Ketzerei mit dem vermeintlichen Verbrechen der Zauberei im dreizehnten Jahrhundert entstanden und sich über einen großen Theil von Europa verbreiteten, mag in Betracht des damaligen Culturstandes nicht unnatürlich erscheinen. Mehr Befremden erregt es, daß sie die Reformation überdauerten, daß noch in dieser vorgerückten Zeit eine Menge Hexen und Zauberer verbrannt wurde, und zwar in protestantischen Ländern nicht minder als in katholischen. Man sage nicht, daß dies verschollene Dinge seien, die in einer längst verflossenen Vergangenheit liegen und deren Erwähnung nicht hierher gehöre: — es haben diese Gräuel noch im Anfange des 18. Jahrhunderts bestanden und sind an manchen Orten noch bis über die Mitte desselben Jahrhunderts aufgetreten. Der Hexenproceß hatte seinen besonderen Codex; seine Rechtmäßigkeit und Unentbehrlichkeit waren so anerkannt, daß es als frevelhaftes Beginnen erschien, wenn einzelne Stimmen dagegen laut wurden, wie dies endlich von dem edeln Friedrich Spee geschah, dann in Holland von Balthasar Bekker in seinem Werke De betooverde weereld (die bezauberte Welt); Bekker, ein reformirter Theologe, wurde für seine Kühnheit von der Synode zur Verantwortung gezogen und mit Amtsentsetzung bestraft. Als hiernächst der Professor Thomasius in Leipzig sich gegen die ferneren Hexenverfolgungen zu erheben wagte, brach ein gewaltiger Sturm gegen ihn los; er hatte durch seinen Angriff Juristen und Theologen beleidigt und sie vergalten es ihm mit harten Ausfällen und verketzernden Declamationen. „Als der berühmte Herr Thomasius" — so schrieb einer seiner Anhänger im Jahre 1703 — „sich dem protestantischen Papstthum eifrigst widersetzet, so hat man ihn für den ärgsten Atheisten, Quäker, Socinianer und ich weiß nicht für was, in der ganzen Welt ausgeschrieen; sogar daß die meisten noch jetzo seine raisonablen Lehren für seelenschädliche Irrthümer auszugeben sich nicht scheuen. Sonderlich hat die neulich unter ihm gehaltene Disputation wider das

---

*) Im französischen Criminalverfahren gab es eine doppelte Tortur: die question préparatoire, um den Angeklagten zum Geständniß zu bringen, und die question préalable, welche der zum Tode Verurtheilte als Verschärfung Strafe noch vor seiner Hinrichtung ausstehen mußte.

**) Andere Justizbarbareien und Justizmorde wurden in Frankreich während eines kurzen Zeitraumes (1762—1767) verübt an Sirven, Martin, de la Barre, Montbailli, dem General-Lieutenant Lally; freisprechende Erkenntnisse erfolgten in der Revisionsinstanz, nachdem die Hinrichtungen vollzogen waren!

Laster der Zauberei von neuem in das Wespennest gestört, weil die Antistites regni tenebrarum wohl gesehen, daß hiermit zugleich viele falsche Einbildungen vom Teufel als ihrem Knecht Ruprecht vor die Hunde gehen würden."

Die Anstrengungen des Thomasius trugen zwar ihre Früchte, aber noch verging eine geraume Zeit, ehe die Hexenprocesse*) überall in Deutschland aufhörten. Namentlich in Baiern währte der Unfug noch lange fort; unter der Regierung Karl Theodor's († 1799) hatte dort fast jedes Kloster seinen sogenannten Hexenpater, bei welchem sich die Leute Schutz gegen Zauberei zu holen pflegten. Immer noch loderte hier und da ein Scheiterhaufen; in Würzburg wurde 1749 Maria Renata Seegerin, die Subpriorin des Klosters Unterzell, als Hexe angeklagt und nach Urtel und Recht verbrannt. Während die Flammen das Jammergeschrei der unglücklichen Frau erstickten, hielt der Jesuit Georg Gaar am Fuß des Scheiterhaufens vor der versammelten Menge eine salbungsvolle Rede, in welcher er die Strenge der Gesetze gegen die Zauberei als weise und gottgefällig rühmte.**)

Wenn solche grauenvolle Thaten geschehen konnten, wenn sie nicht das Werk des brutalen Pöbels waren, sondern von gelehrten Richtern und geweihten Priestern in der Ausübung ihres Amtes begangen wurden, dann ist es wol offenbar, daß zu jener Zeit, die gar nicht sehr weit hinter uns liegt, Unwissenheit und Vorurtheil, Aberglaube und Fanatismus noch so tief wurzelten, so allgemein verbreitet waren und so verderblich wirkten, daß nur die kräftigsten Mittel etwas gegen sie auszurichten vermochten; es wird begreiflich, daß Diejenigen, welche, wie Voltaire, sich zu diesem Kampfe berufen fühlten, nicht mit zarter Schonung verfahren konnten, sondern mit den schärfsten Waffen und rücksichtsloser Entschiedenheit gegen die finstern Gewalten vordrangen; ebenso begreiflich auch, daß sie, von dem Eifer ihres Strebens fortgerissen, über die Grenzen des Nothwendigen hinausgingen und oft den Weizen ausrotteten, wo es nur der Vernichtung des Unkrauts gelten sollte. Demnach dürfte es unzweifelhaft feststehen, daß die Maßlosigkeiten und Ueberschreitungen, wie wir sie bei Voltaire finden, zwar einestheils in seiner streitlustigen und skeptischen Natur, ganz besonders aber in den eigenthümlichen Zuständen der Zeit, in welcher er lebte, ihren tieferen Grund haben.***) Wir wiederholen, daß es nothwendig ist, diesen Gesichtspunkt festzuhalten, um den Mann, welcher so wesentlich zu den welthistorischen Umgestaltungen des vorigen Jahrhunderts mitgewirkt, richtig zu beurtheilen. Auch wird es aus eben diesem Gesichtspunkte erklärlich, daß ein Fürst, der gleichfalls ein entschiedener Gegner des Aberglaubens, der Scheinheiligkeit und Intoleranz war, sich so unwiderstehlich zu Voltaire hingezogen fühlen und mit ihm jene nahe Verbindung eingehen konnte, welche trotz mancher späteren Zerwürfnisse mit wenigen Unterbrechungen in dem langen Zeitraum von 42 Jahren fortgedauert hat. — Bekanntlich ist dieses Verhältniß oft zum Nachtheile des Königs gedeutet worden; man hat es ihm zum Vorwurf gemacht, daß er sich dem Einflusse Voltaire's hingegeben und in vielen Stücken dessen Ansichten getheilt hat. Hierauf werden wir am Schlusse zurückkommen; zunächst soll es sich nur darum handeln, das Thatsächliche der Beziehungen zwischen Voltaire und Friedrich in den wesentlichsten Momenten vorzuführen. — Sehen wir, wie dieser Verkehr entstanden ist.

---

*) Wir sagen: die Hexenprocesse, denn der Hexenglaube hat bis in die neueste Zeit noch nicht aufgehört; der im Angesicht einer ganzen Dorfschaft an einer vermeintlichen Hexe auf der Landzunge Hela bei Danzig verübte Todtschlag ist noch im unverwischten Andenken vieler Zeitgenossen.

**) Soldan, Geschichte der Hexenprocesse, p. 463.

***) „Tout dépend, pour l'homme, du temps où il vient au monde." Friedrich's Brief an Voltaire vom 26. November 1773.

Die Jahre, welche Friedrich nach den rauhen Stürmen seiner Jugend auf dem Schlosse Rheinsberg zubrachte, sind unstreitig die schönsten seines Lebens gewesen. Das Studium der Geschichte und Philosophie, die Genüsse der Musik und Dichtkunst füllten hier seine Tage aus. Ein Kreis geistreicher und liebenswürdiger Freunde umgab den jungen Fürsten; in ihrer Gemeinschaft widmete er sich ernsten Forschungen und erfreute sich der heitersten Geselligkeit. Mit auswärtigen Gelehrten setzte er sich in Briefwechsel; er schrieb an die Mathematiker Maupertuis und s'Gravesande, an den Philosophen Fontenelle, an die Historiker Henault und Rollin, an den Dichter Gresset und an den berühmten Italiener Algarotti. Höher aber als alle diese erschien ihm Voltaire, und sein sehnlichstes Verlangen war es, mit diesem in Verbindung zu treten. Seinen ersten Brief an Voltaire schrieb Friedrich am 8. August 1736*); hierin bezeigt er dem gefeierten Schriftsteller die höchste Bewunderung; der künftige König bittet, unter die Zahl Derjenigen aufgenommen zu werden, die Voltaire seiner Belehrung würdig findet; einige Briefstellen, die in der Uebersetzung minder charakteristisch erscheinen würden, mögen hier im Original folgen: „La douceur et le support que vous marquez pour tous ceux qui se vouent aux arts et aux sciences, me font espérer que vous ne m'excluerez pas du nombre de ceux que vous trouvez dignes de vos instructions. . . . A quoi n'a-t-on pas lieu de s'attendre de l'auteur de tant de chefs-d'oeuvre? Quelles nouvelles merveilles ne vont pas sortir de la plume qui jadis traça si spirituellement et si élégamment le Temple du goût? C'est ce qui me fait désirer si ardemment d'avoir tous vos ouvrages. Je vous prie, Monsieur, de me les envoyer et de me les communiquer sans réserve. Si parmi les manuscrits il y en a quelqu'un que, par une circonspection nécessaire, vous trouviez à propos de cacher au public, je vous promets de le conserver dans le sein du secret et de me contenter d'y applaudir dans mon particulier. Je sais malheureusement que la foi des princes est un objet peu respectable de nos jours; mais j'espère néanmoins que vous ne vous laisserez pas préoccuper par des préjugés généraux, et que vous ferez une exception à la règle en ma faveur."**) — Mit demselben Briefe übersendet Friedrich die von ihm verfaßte Uebersetzung und Vertheidigung des Mathematikers und Philosophen Wolf, der als Religionsverächter und Irrlehrer angeklagt, seines Amtes als Professor in Halle entsetzt und des Landes verwiesen war, „le plus célèbre philosophe de nos jours, qui, pour avoir porté la lumière dans les endroits les plus ténébreux de la métaphysique, est cruellement accusé d'irréligion et d'athéisme." Weiterhin sagt Friedrich: „Quiconque a lu vos ouvrages respire l'ambition de suivre vos traces. . . . C'est dans ces moments que j'ai senti que les avantages de la naissance et cette fumée de grandeur dont la vanité nous bercent ne servent qu'a peu de chose, ou pour mieux dire à rien. . . . Si mon destin ne me favorise pas au point de pouvoir vous posséder, du moins puis-je espérer de voir un jour celui que depuis si longtemps j'admire de si loin."

Voltaire's Antwort beginnt: „Il faudrait être insensible pour n'être pas infiniment touché de la lettre dont votre Altesse royale a daigné m'honorer. Mon amour propre en a été trop flatté; mais l'amour du genre humain que j'ai toujours eu dans le coeur, et qui, j'ose dire, fait mon caractère, m'a donné un plaisir mille fois plus pur quand j'ai vu qu'il y a dans le monde un prince qui pense en homme, un prince philosophe qui rendra les hommes heureux. . . . Croyez qu'il n'y a eu de véritablement bons rois que ceux qui ont commencé comme vous, par s'instruire, par connaître les hommes, par aimer le vrai, par détester la persécution et la superstition. . . . Je regarderais

*) Daß Friedrich schon mehrere Jahre vorher sich lebhaft für Voltaire's Schriften interessirte, ergiebt sich aus vielen Stellen seiner Correspondenz; so z. B. schreibt er am 10. Mai 1732 an Grumbkow: „Je vous renvoie toutes les pièces que vous avez eu la bonté de me communiquer, hormis Charles XII. qui m'attache infiniment; les particularités jusqu'à cette heure ignorées qu'il rapporte, la grandeur des actions de ce prince, la bizarrerie de sa fortune, jointes au style vif, brillant et fleuri de l'auteur, rendent ce livre intéressant au suprême degré."

**) Oeuvres complètes de Voltaire, Gotha, 1788. T. 52, p. 11.

comme un bonheur bien précieux celui de venir faire ma cour à V. A. R. On va à Rome pour voir des églises, des tableaux, des ruines et des bas-reliefs. Un prince tel que vous mérite bien mieux un voyage; c'est une rareté plus merveilleuse. Mais l'amitié qui me retient dans la retraite où je suis, ne me permet pas d'en sortir. . . . Dans quelque coin du monde que j'achève ma vie, soyez sûr, Monseigneur, que je ferai continuellement des voeux pour vous, c'est-à-dire, pour le bonheur de tout un peuple."

Somit war zwischen Friedrich und Voltaire eine Correspondenz eingeleitet, welche bis an das Lebensende des letzteren (1778) gedauert hat und der in Form und Inhalt keine andere gleichzustellen ist. Es wäre eine würdige Aufgabe, die in diesen zahlreichen Briefen zerstreut liegenden Gedankenschätze geordnet und, mit einer Darstellung des dreijährigen Zusammenlebens beider Männer verflochten, zu einem ineinandergreifenden und erschöpfenden Ganzen zu gestalten.*) Eine solche Aufgabe überschreitet jedoch den beschränkten Raum dieses Aufsatzes; wir sind auf ein bescheideneres Ziel angewiesen und haben hier nur einige hervorragende Data jenes brieflichen und persönlichen Verkehrs in's Auge zu fassen.

Nachdem die schriftliche Verbindung angeknüpft war, wiederholte Friedrich in jedem neuen Briefe seine begeisterte Anerkennung von Voltaire's Verdiensten; so z. B. schreibt er: „Regardez mes actions désormais comme le fruit de vos leçons: je les ai reçues, mon coeur en a été ému, et je me suis fait une loi inviolable de les suivre toute ma vie. . . . Vous faites dans votre lettre le portrait d'un prince accompli; je me proposerai ce portrait pour modèle, et je ferai tous mes efforts pour me rendre digne disciple d'un maître qui sait si divinement enseigner. Je me sens déjà infiniment redevable à vos ouvrages; c'est une source où l'on peut puiser des sentiments et des connaissances dignes des grands hommes.**) . . . . Je voudrais bien pouvoir mériter d'avoir des amis tels que vous, d'être estimé des gens de bien, je renoncerais volontiers à ce qui fait l'objet principal de la cupidité et de l'ambition des hommes; mais je sens trop que si je n'étais pas prince, je serais bien peu de chose. Votre mérite vous suffit pour être estimé, pour être envié, et pour vous attirer des admirations. Pour moi, il me faut des titres, des armoiries et des revenus, pour attirer sur moi le regard des hommes.***) . . . . Il ne nous manque à Remusberg qu'un Voltaire, pour être parfaitement heureux; indépendamment de votre absence, votre personne est pour ainsi dire innée dans nos âmes. Vous êtes toujours avec nous. Votre portrait préside dans ma bibliothèque; il pend au-dessus de l'armoire qui conserve notre toison d'or; il est immédiatement placé au-dessus de vos ouvrages, et vis-à-vis de l'endroit où je me tiens, de façon que je l'ai toujours présent à mes yeux.†)

Daß dergleichen Aeußerungen mehr als bloße Complimente waren und aus wahrer Hochachtung hervorgingen, steht nicht zu bezweifeln; vielleicht hätte sich dies nie geändert, Friedrich hätte nicht die widrigsten Enttäuschungen, Voltaire nicht die härtesten Demüthigungen erfahren, und das Freundschaftsverhältniß wäre wol niemals durch gegenseitigen Widerwillen zerrüttet worden, wie es späterhin in auffallendster Weise geschah, wenn der König und der Schriftsteller immer durch einen weiten Raum ge-

---

*) Einen Versuch dieser Art hat zwar Venedey gemacht in seiner Schrift „Friedrich der Große und Voltaire" (Leipzig, 1859); aber er verzichtet in derselben von vornherein auf leidenschaftlose und vorurtheilsfreie Würdigung seines Gegenstandes. Voltaire ist ihm weiter nichts als „der Meister aller Meister geistreicher Niederträchtigkeit". „Ich hasse diesen Geist Voltaire's", ruft Venedey in seinem Vorwort (p. XVII.); „ich habe ihn gehaßt, ehe ich seinen Namen kannte, und ich bin sicher, daß ich ihn hassen werde bis zum letzten Athemzuge, hassen und ihn bekämpfen, wo ich ihm begegne. — Wer seine Darstellung und sein Urtheil mit einer solchen Erklärung einleitet, kann als unbefangener Berichterstatter und unparteiischer Richter nicht gelten.

**) Brief vom 9. September 1736.

***) Brief vom 19. Januar 1738.

†) Brief vom 9. November 1738.

trennt geblieben wären. Aber Friedrich's Sehnsucht, den berühmten Franzosen von Angesicht zu Angesicht zu sehen, war zu groß; kaum waren einige Monate nach seiner Thronbesteigung verflossen, so veranstaltete er eine Zusammenkunft mit Voltaire auf dem Schlosse Moyland bei Cleve am 11. September 1740. Der König lag dort krank am Fieber; doch wurde Voltaire vorgelassen und er schreibt darüber Folgendes: „Ich wurde in das Gemach Seiner Majestät geführt. Da war nichts als die vier Wände. Beim Schimmer einer Wachskerze erblickte ich ein kleines elendes Bett, zwei und einen halben Fuß breit, auf welchem ein kleiner, in einen Schlafrock von grobem blauen Tuch eingehüllter Mann lag: das war der König, welcher unter einer erbärmlichen Decke schwitzte und von einem heftigen Fieberanfall ergriffen zitterte. Ich machte ihm meine unterthänige Verbeugung und fing seine Bekanntschaft damit an, daß ich ihm an den Puls griff, als ob ich sein Leibarzt gewesen wäre. Als das Fieber vorbei war, kleidete er sich an und begab sich zur Tafel. Algarotti, Keyserling, Maupertuis, der Gesandte des Königs bei den Generalstaaten, und ich, machten seine Tischgesellschaft aus, in welcher man gründlich über die Unsterblichkeit der Seele, über die Freiheit und über ein Werk des Plato disputirte."*) — Wie entzückt Friedrich über diese Zusammenkunft war, ersehen wir aus seinem Briefe an Jordan vom 24. September 1740**): „J'ai vu ce Voltaire que j'étais si curieux de connaître, mais je l'ai vu ayant ma fièvre quarte, et l'esprit aussi débandé que le corps affaibli. Enfin, avec les gens de son espèce il ne faut pas être malade; il faut même se porter très-bien, et être mieux qu'à son ordinaire, si l'on peut. Il a l'éloquence de Cicéron, la douceur de Pline et la sagesse d'Agrippa; il réunit en un mot ce qu'il faut rassembler de vertus et de talents de trois des plus grands hommes de l'antiquité. Son esprit travaille sans cesse, chaque goutte d'encre est un trait d'esprit partant de sa plume. Il nous a déclamé Mahomet, tragédie admirable qu'il a faite; il nous a transportés hors de nous-mêmes, et je n'ai pu que l'admirer et me taire. . . . Tu me trouveras bien bavard à mon retour; mais souviens-toi que j'ai vu deux choses qui m'ont toujours beaucoup tenu à coeur, savoir Voltaire et des troupes françaises." Der König fügt noch hinzu: „Hätte ich nicht das Fieber gehabt, so wäre ich nach Antwerpen und Brüssel gegangen; ich hätte Brabant und die ebenso liebenswürdige als kluge Emilie gesehen." — Diese Emilie war die Marquise du Châtelet, über welche Condorcet in seiner Lebensbeschreibung Voltaire's Nachstehendes berichtet: „Um die Zeit jener Verfolgungen***) bot ihm eine andere Freundschaft süßere Tröstungen dar und vermehrte seine Liebe zur Einsamkeit. Dies war die Freundschaft der Marquise du Châtelet, die ebenso leidenschaftlich für das Studium und für den Ruhm war als Voltaire; eine Freundin der Philosophie, aber jener Philosophie, deren Quelle eine starke und freie Seele ist. In der Metaphysik und Mathematik war sie so weit gekommen, um Leibnitz zu analysiren und Newton zu übersetzen; sie studirte die Wissenschaften, wußte sie zu beurtheilen, wußte aber das Studium der Natur und des Menschen ihnen vorzuziehen. Aus der Geschichte liebte sie nur die großen Resultate, welche über die Geheimnisse der menschlichen Natur Licht verbreiten; durch die Stärke ihres Charakters und ihres Verstandes war sie über alle Vorurtheile erhaben und hatte nicht die Schwachheit zu verhehlen, wie sehr sie dieselben verachtete. So war die Freundin beschaffen, die Voltaire sich erkor, um Tage mit ihm zu durchleben, welche die Arbeit ausfüllte und ihre gegenseitige Freundschaft verschönerte."

---

*) Mémoires pour servir à la vie de M. de Voltaire.

**) Oeuvres posthumes de Frédéric II., Berlin, 1788, T. 8, p. 149.

***) Voltaire sagt in seinen Mémoires pour servir à la vie de M. de Voltaire über jene Verfolgungen: „Ich war des unruhigen Lebens in Paris, der Niederträchtigkeiten und des Banditenwesens der Elenden überdrüssig, welche die Literatur schändeten." In der That häuften sich damals die von dem Hasse und Neide seiner Feinde gegen ihn geschleuderten Schmähschriften und Denunciationen massenhafter als es jemals gegen einen Schriftsteller geschehen ist.

So lange die Marquise du Châtelet lebte, widerstand Voltaire den dringenden Bitten seines königlichen Freundes, einen dauernden Wohnsitz an dessen Hof zu nehmen; doch war er vorher zweimal auf kurze Zeit zum Besuch bei Friedrich, das eine Mal im halbofficiellen Auftrage der französischen Regierung. Ueber Voltaire's Aufenthalt in Berlin 1743 berichtet der englische Gesandte Hyndford: „Man spricht hier von nichts als Voltaire; er liest den Königinnen und Prinzessinnen seine Trauerspiele vor, bis sie weinen, und überbietet den König in Satire und witzigen Einfällen. Niemand gilt hier für gebildet, der nicht dieses Dichters Werke im Kopfe oder in der Tasche hat."*) — Gleichwol mußte Voltaire sich schon vorher starke Blößen gegeben haben und es zeigte sich, daß er als Mensch in der hohen Meinung des Königs sehr gesunken war. „Ton avare", schreibt Friedrich an Jordan den 28. November 1740, „boira la lie de son insatiable désir de s'enrichir; il aura 1300 écus. Son apparition de six jours me coûtera par journée 550 écus. C'est bien payer un fou, jamais bouffon de grand seigneur n'eut de pareils gages.**) — Auch scheint dem Könige Voltaire's Eigenschaft als diplomatischer Unterhändler nicht sehr imponirt zu haben, wie aus folgender Stelle in der Histoire de mon temps ersichtlich ist: „Sur ces entrefaites Voltaire arriva à Berlin. Comme il avait quelques protecteurs à Versailles, il crut que cela suffisait pour se donner des airs de négociateur. Son imagination brillante s'élançait sans retenue dans le vaste champ de la politique. Il n'avait point de lettre de créance, et sa mission devint un jeu, une simple plaisanterie."***)

Einen noch stärkeren Beweis dafür, daß des Königs Achtung vor Voltaire's sittlichem Werth bereits zur Zeit jener flüchtigen Besuche sehr vermindert war, liefert Folgendes: Voltaire hatte der Prinzessin Ulrike, Schwester des Königs, in nachstehendem Impromptu eine Liebeserklärung gemacht:

Souvent un peu de vérité
Se mêle au plus grossier mensonge;
Cette nuit, dans l'erreur d'un songe,
Au rang des rois j'étais monté.
Je vous aimais, princesse, et j'osais vous le dire!
Les dieux à mon reveil ne m'ont pas tout ôté:
Je n'ai perdu que mon empire.

Hierauf erfolgten zwei Antworten; die erstere hatte der König seiner Schwester dictirt; sie war glimpflich genug; die letztere, sehr derbe, vom Könige selbst geschrieben, lautet:

On remarque pour l'ordinaire
Qu'un songe est analogue à notre caractère;
Un héros peut rêver qu'il a passé le Rhin,
Un marchand qu'il a fait fortune,
Un chien qu'il aboie la lune;
Mais que Voltaire en Prusse, à l'aide d'un mensonge,
S'imagine être roi, lui qui n'est qu'un faquin,
Ma foi, c'est abuser d'un songe.

Für Voltaire als Schriftsteller blieb jedoch der König unveränderlich enthusiasmirt und ruhte nicht eher, als bis es ihm gelang, ihn ganz für sich zu gewinnen. Endlich wurde dies durch den eingetretenen Todesfall der Marquise du Châtelet möglich. Voltaire zog unter glänzenden Bedingungen (4000 Thaler Reisegeld, Vorspann, 3000 Thaler, später 5000 Thaler jährliche Besoldung, Kost und Wohnung) nach Preußen. Er traf am 10. Juni 1750 in Potsdam ein und erhielt bald darauf den

---

*) Wachsmuth, Europäische Sittengeschichte V., p. 214.
) Oeuvres posthumes de Frédéric II., T. 8., p. 153. — *) T. 2, p. 46.

Verdienstorden und den Kammerherrnschlüssel. Der 56jährige, noch vollkommen geistesfrische Voltaire fand die vortrefflichste Aufnahme. Anfangs arbeitete er täglich zwei Stunden mit dem Könige, corrigirte dessen Werke, lobte, was zu loben war, und strich, was ihm nicht gut schien. Bei den heiteren Abendmahlzeiten saß er als der Ausgezeichnetste in dem Kreise, welchen die schöngeistigen und gelehrten Tischgenossen Algarotti, Rothenburg, Darget, Lord Marishal, Keith, de la Métrie, d'Arnaud und Marquis d'Argens um den König bildeten. Wollte er allein auf seinem Zimmer speisen, so waren die königlichen Köche zu seiner Verfügung; hatte er Lust spazieren zu fahren, so standen die königlichen Equipagen für ihn bereit. In einem Briefe an Frau Denis, seine Nichte, schreibt Voltaire: „Der König hat Wort gehalten und thut selbst mehr, als er mir versprochen hat. Ich genieße völlige Freiheit, bin Herr meiner Zeit und finde mich in nichts beschränkt. Die Abendgesellschaften der sieben Weisen sind nichts gegen unsere kleine Gesellschaft. . . . Dieses philosophische Leben in Potsdam ist ebenso glücklich als einzig. . . . Ich habe von meinem Cabinet nur drei Schritte, um bei einem Manne zu sein, der voll Geist, voll Anmuth und Phantasie ist, der das Band unserer Geselligkeit ist und nur das Eine Uebel hat, ein sehr großer und mächtiger König zu sein. Ich habe das Vergnügen, ihm bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten nützlich zu sein und gewinne dabei neue Kräfte zu meinen eigenen; ich lerne, indem ich ihn verbessere, mich selbst verbessern. Es scheint, als ob die Natur ihn eigens für mich geschaffen hat; kurz, alle meine Stunden sind köstlich und ich habe hier gar keine Dornen an meinen Rosen gefunden, und wenn man auf irgend etwas bauen kann, so ist es auf den Charakter dieses Königs."

Bald aber fanden sich die Dornen. Für Jeden mag es schwer sein, sich auf so schwindelnder Höhe der Hofgunst lange zu erhalten, und Voltaire war ganz der Mann dazu, sein überschwengliches Glück in kurzer Frist zu verscherzen. Den ersten Anlaß zur Verstimmung gab der Umstand, daß Friedrich an den jungen d'Arnaud kurz vor der Uebersiedelung Voltaire's einige Verse gerichtet hatte, die den eiteln Mann tief verwunden mußten; sie lauten:

Déjà l'Apollon de la France
S'achemine à sa décadence,
Venez briller à votre tour.
Elevez-vous, s'il brille encore;
Ainsi le couchant d'un beau jour
Promet une plus belle aurore.

Der französische Apoll im Verfall, im Untersinken begriffen?! So etwas konnte Voltaire nicht überwinden und schon einige Monate nach seiner Ankunft in Potsdam wußte er es dahin zu bringen, daß d'Arnaud, der dem Könige gar keinen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hatte, den Abschied erhielt, mit dem Befehle, binnen 24 Stunden abzureisen. Voltaire hatte gesiegt; doch war ihm dabei etwas unheimlich zu Muthe. „Mein Kind", schreibt er am 24. November 1750 an Frau Denis, „mein Triumph macht mich traurig. Dieser Fall veranlaßt mich zu tieferem Nachdenken über das Gefährliche der Größe. D'Arnaud hatte eine der schönsten Stellen im Königreiche. Er war Dichtergehülfe beim Könige und seine preußische Majestät hatte sehr zierliche Gedichte auf ihn gemacht. Seit Belisar haben wir keinen schrecklicheren Fall erlebt. Wie doch der schöngeistige Monarch eine seiner Sonnen so behandeln kann. . . . Mir macht man mehr als jemals Sammetpfötchen, aber — — Adieu, ich brenne vor Begierde, Sie zu umarmen."

Voltaire hatte also böse Ahnungen, und nur zu schnell sollten sie in Erfüllung gehen. Es ist offenbar, daß in dem Charakter beider Freunde hinlängliche Ursache zu einem schlimmen Mißverhältnisse lag; durch die persönliche Berührung mußte es früher oder später eintreten; an Veranlassung zu einem baldigen Ausbruche fehlte es nicht. Verletzende Aeußerungen, die einer über den andern machte, blieben nicht geheim. Friedrich soll zu de la Métrie, als Voltaire's Hofgunst und die gegen ihn erwachte Eifersucht zur Sprache kam, gesagt haben: „J'aurai besoin de lui encore un an tout au plus; on presse

l'orange, et on jette l'écorce." Dagegen sollte Voltaire sich auch beleidigende Sticheleien erlaubt haben, indem er bei Gelegenheit eines ihm vom Könige zur Durchsicht übersandten Gedichts gesagt: „Voilà le roi qui m'envoie son linge sale à blanchir." — Dergleichen Klatschereien wurden zwischen Beiden hin- und hergetragen; sie waren das Gift, welches ihr gegenseitiges Wohlwollen zernagte; der Zündstoff häufte sich und es bedurfte am Ende nur noch eines kleinen Funkens, um den ohnehin schon baufälligen Tempel ihrer Freundschaft in die Luft zu sprengen. Der Streit mit Maupertuis brachte die Explosion zu Wege. Dieser gelehrte Mathematiker verdankte seine Berühmtheit vorzüglich der wissenschaftlichen Reise nach den nördlichen Polargegenden, die er im Auftrage des Königs von Frankreich in Begleitung anderer Naturforscher in den Jahren 1736 und 1737 ausgeführt hatte. Bald nach Friedrich's Thronbesteigung wurde er nach Berlin berufen, zum Präsidenten der Akademie ernannt und mit den Gunstbezeugungen des Königs überhäuft. Die Eifersucht zwischen Maupertuis und Voltaire konnte nicht ausbleiben; ersterer hatte zwar der Wissenschaft anerkennungswerthe Dienste geleistet; aber in seinem Streit mit dem Professor König spielte er eine schlechte Rolle*); außerdem gab er durch gelehrte Absurditäten reichlichen Stoff zur Verspottung. So machte Maupertuis in seinem Lettre sur le progrès des sciences**) u. A. folgende, ganz ernstlich gemeinte Vorschläge: Um das Latein wieder zu einer lebenden Sprache zu machen, brauche ein Fürst nur alle Lateinkundigen seines ganzen Landes in eine besondere Stadt einzusperren und zu befehlen, daß daselbst nur in lateinischer Sprache gepredigt, processirt und Comödie gespielt werden solle. An einer andern Stelle seines Briefs über den Fortschritt der Wissenschaften kommt Maupertuis auf die gewaltigen Bauwerke der ägyptischen Könige zu sprechen, und meint, diese Könige hätten, statt Pyramiden hoch in die Lüfte zu bauen, besser gethan, mit demselben Aufwande von Menschenkraft möglichst tiefe Löcher in die Erde zu graben; denn wenn man bis in den Mittelpunkt der Erdkugel eindränge, würde man merkwürdige Dinge finden. Die ärztliche Kunst anlangend, giebt Maupertuis mancherlei Rathschläge; so z. B. verweist er auf die Aegypter, welche Kranke heilen, indem sie dieselben mit Harz überziehen, um dadurch die Ausdünstung zu verhindern. Zum Besten der Wissenschaft sollten lebensgefährliche Operationen an Verbrechern vorgenommen werden; es ließen sich z. B. wichtige Entdeckungen über den Zusammenhang der Seele und des Körpers machen, wenn man diesem Zusammenhange in dem Gehirn eines lebendigen Menschen nachspürte; auf ein bischen Grausamkeit möchte es dabei nicht ankommen (qu'on ne se laisse point émouvoir par l'air de cruauté qu'on pourrait croire trouver ici: un homme n'est rien comparé à l'espèce humaine; un criminel est moins que rien). Auch könnte man an Verbrechern experimentiren, indem man sie von tollen Hunden beißen ließe und dann die Wirksamkeit verschiedener Heilmittel an ihnen probirte. Ferner: um Gehirnbildungen kennen zu lernen, die von den unsrigen sehr verschieden sind, solle man mit den in Patagonien lebenden Riesen Untersuchungen anstellen, oder mit jenen behaarten und geschwänzten Menschen (avec ces hommes velus portant des queues) ꝛc. — Das war ein willkommener Anlaß für Voltaire, seinen sarkastischen Muthwillen loszulassen. Schnell schrieb er seine Histoire du Docteur Akakia et du natif de S. Malo, worin er Maupertuis der Lächerlichkeit preisgab. Friedrich las die Satire und ergötzte sich weidlich an derselben, doch war es ihm nicht wünschenswerth, den Präsidenten seiner Akademie so arg bloßgestellt zu sehen und

---

*) Maupertuis hatte in seinem Essai de Cosmologie (Oeuvres, p. 14—25) ein neues Princip über die Gesetze der Bewegung und Ruhe (De la moindre quantité d'action) aufgestellt; Professor König in Franeker griff ihn deshalb an und beschuldigte ihn eines an Leibnitz begangenen Plagiats. Diese Fehde hat in den Jahren 1752—53 einen gewaltigen Staub in der Gelehrtenwelt aufgewirbelt und mehr als ein Dutzend Streitschriften hervorgerufen, die mit Angabe verschiedener, meist fingirter Druckorte (London, Rom, Frankfurt, Leyden ꝛc.) unter dem Gesammttitel Maupertuisiana, Hamburg, 1753, erschienen sind.

**) Oeuvres de Maupertuis, Dresden, 1752, p. 329—352.

er ersuchte Voltaire, die Veröffentlichung zu unterlassen; dieser versprach es; trotzdem erschien das Pamphlet in Dresden. Voltaire stellte sich unschuldig, der König aber glaubte seinen Versicherungen nicht und sein lange verhaltener Zorn brach hervor. „Ich erstaune", schrieb er im November 1752 an Voltaire, „über Ihre Unverschämtheit. Nach Allem, was Sie gethan haben und was so klar ist wie die Sonne, leugnen Sie noch, statt zu gestehen, daß Sie strafbar sind. Bilden Sie sich nicht ein, die Leute werden sich von Ihnen überreden lassen, schwarz sei weiß. Man sieht nicht immer, weil man nicht sehen will. Aber wenn Sie die Sache aufs äußerste treiben, so lasse ich Alles drucken und es wird sich zeigen, daß, wenn Sie für Ihre Werke Statuen verdienen, Sie für Ihr Betragen Ketten werth wären. Der Verleger ist befragt worden; er hat Alles gestanden." — Voltaire, welcher damals krank lag oder krank zu sein vorgab, antwortete auf demselben Blatte: „Ach, mein Gott, Sire, in dem Zustande, in welchem ich bin! Ich schwöre es Ihnen noch einmal bei meinem Leben, auf welches ich gern Verzicht thue, daß es eine abscheuliche Verleumdung ist. Ich beschwöre Sie, alle meine Leute confrontiren zu lassen. Wie, Sie wollen mich ungehört verdammen? Ich verlange Gerechtigkeit und den Tod."

Diese Betheuerung von Voltaire's Unschuld war eine Lüge; der König unterwarf ihn einer harten Demüthigung; er ließ ihn eine Schrift unterzeichnen, in welcher Voltaire versprach, daß, „so lange er die Gnade haben würde, im königlichen Schloß zu wohnen, er die französische Regierung, die Minister anderer Souveraine, oder berühmte Gelehrte in seinen Schriften nicht angreifen, die Briefe des Königs nicht mißbrauchen und sich auf eine Weise betragen wolle, wie sie einem Literaten ziemt, der die Ehre hat, seiner Majestät Kammerherr zu sein und der unter anständigen Leuten lebt." — Damit aber war der schlimme Handel noch nicht zu Ende: vielmehr erfolgte für Voltaire plötzlich eine neue, höchst bittere Kränkung; ob ohne besondern Anlaß und als eine grausame Ueberschreitung des Strafmaßes, oder ob wegen neuer Verschuldung, ist nicht bekannt. Die Geschichte des Doctor Akakia wurde am Nachmittage des 24. December 1752 auf den vornehmsten Plätzen Berlins durch die Hand des Henkers öffentlich verbrannt. Da Voltaire in der Nähe des Gensdarmenmarktes wohnte, war er gewissermaßen Zeuge dieser Execution. Sofort sandte er sein Pensionspatent, den Orden und Kammerherrnschlüssel mit folgenden, auf das Packet geschriebenen Versen zurück:

> Je les reçus avec tendresse,
> Je vous les rends avec douleur;
> C'est ainsi qu'un amant, dans son extrême ardeur,
> Rend le portrait de sa maîtresse.

Unmittelbar darauf schrieb er dem Könige noch einen Brief, in welchem sich der Schmerz einer aufs tiefste verwundeten Seele aussprach. Da wandelte sich plötzlich der Gewittersturm wieder in milden Sonnenschein; noch an demselben Tage bekam Voltaire Orden und Schlüssel mit den schmeichelhaftesten Zusicherungen vom Könige zurück und bald darauf las man in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und Gelehrtensachen: „Da Se. Majestät der König allergnädigst beliebt haben, dem Herrn von Voltaire den Kammerherrnschlüssel nebst dem Gnadenkreuze wieder zu überschicken mit dem Befehle, sich mit der königlichen Suite nach Potsdam zu begeben und seine Zimmer auf dem dasigen Schlosse von neuem zu beziehen, so ging derselbe gleichfalls dahin ab."

Noch einige Zeit dauerte in dieser Weise das sonderbare Verhältniß zweier Menschen, deren Freundschaftsband schon längst zerrissen war und die doch nicht von einander lassen konnten. Die Billette des Königs an Voltaire waren in dieser Zeit aus den verschiedensten Tonarten; mitunter ertheilte er ihm darin die strengsten Rügen und warf ihm unehrenhafte Handlungen*) in langen Sündenregistern vor; dazwischen kamen wieder die schönsten poetischen Verherrlichungen, so z. B. nennt er Voltaire

---

*) Voltaire's Proceß mit dem Juden Hirsch und sein Handel mit sächsischen Steuerscheinen.

Soutien du goût, des arts, de l'éloquence,
Fils d'Apollon, Homère de la France.

Solche schmeichelhaften Worte wurden jedoch immer seltener, harte Vorwürfe dagegen immer häufiger, bis endlich beide Theile sich der Ueberzeugung nicht länger verschließen konnten, daß die Scheidung durchaus unvermeidlich war; indeß erfolgte sie mit Anstand und selbst mit dem Scheine der Versöhnung. Voltaire hatte sich Urlaub erbeten, um die Bäder von Plombières zu besuchen; nach einiger Zeit gewährte ihm der König diesen Urlaub mit dem Wunsche, ihn noch einmal zu sehen. Sofort begab sich Voltaire nach Potsdam, blieb daselbst noch mehrere Tage in dem Schlosse und verbrachte die Abende in heiteren Gesprächen an der königlichen Tafel; hierauf reiste er am 26. März 1753 nach Leipzig ab. Kaum in dieser Stadt angekommen, ließ er den alten Ingrimm gegen Maupertuis wiederum los und bedrohte ihn mit ferneren Pasquillen. Dies reizte den König aufs neue, und wir finden als Folge davon die für Voltaire sehr bedeutenden Unannehmlichkeiten, welche ihm in Frankfurt a. M. widerfuhren; hier wurde er auf Betreiben des preußischen Residenten Freytag arretirt und so lange festgehalten, bis sein Koffer ankam, in welchem sich die Werke des Königs befanden, die Voltaire nebst Orden und Kammerherrnschlüssel herausgeben mußte. Es wird zwar versichert, daß ihm diese harte Behandlung gegen den Willen des Königs zugefügt worden; jedenfalls war aber der Befehl, die Herausgabe jener Gegenstände zu erzwingen, von Potsdam ausgegangen; möglich jedoch, daß Freytag plumper zugegriffen hat, als es ihm vorgeschrieben war. Voltaire's Nichte, die nach Frankfurt gekommen war, wurde ebenfalls eingesperrt und erlitt eine nichts weniger als höfliche Begegnung. „Man steckte uns Beide", erzählt Voltaire*), „in eine Art von Wirthshaus, vor dessen Thür zwölf Soldaten aufgestellt wurden; vier andere postirte man in mein Zimmer, vier in einen Speicher, wohin man meine Nichte geführt hatte, vier in eine allen Winden offene Dachkammer, wo man meinen Secretair auf Stroh schlafen ließ. Meine Nichte hatte zwar ein kleines Bett, aber vier Soldaten mit aufgepflanztem Bayonett dienten ihr statt der Vorhänge und Kammerzofen. Wir blieben zwölf Tage in Kriegsgefangenschaft und mußten täglich 140 Thaler bezahlen." Voltaire berichtet sodann mannichfache Prellereien, deren er angeblich während seiner Haft ausgesetzt war und fährt fort: „Als diese ganze ostgothische und vandalische Begebenheit vorbei war, umarmte ich meine Gastgeber und bedankte mich für ihre gütige Aufnahme. Einige Zeit nachher brauchte ich den Brunnen von Plombières; ich trank besonders vom Lethe, wohl davon überzeugt, daß widrige Zufälle, von welcher Art sie auch seien, nur dazu gut sind, vergessen zu werden."

Aber das Vergessen war Voltaire's Sache nicht. Den Stachel so mancher Kränkungen und besonders die ihm in Frankfurt widerfahrene Beleidigung hat er nie ganz aus seinem Herzen reißen können, wie es unter Anderm seine boshafte Schadenfreude über Friedrich's Unglück im Siebenjährigen Kriege beweist. „Ich habe", schrieb Voltaire an den Grafen d'Argental, „die Rache gehabt, den König von Preußen zu trösten, und das genügt mir. Er siegt und wird besiegt, und ohne ein neues Wunder ist er verloren"; — und an den Herzog von Choiseul: „Wollte man eine Wette eingehen, so müßte man nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung Drei gegen Eins wetten, daß Luc" (diesen Ekelnamen giebt er dem Könige häufig in seinen damaligen Briefen) „mit seinen Versen, seinen Späßchen, seinen Beleidigungen, seiner Politik, die alle gleich schlecht sind, verloren sein wird"; — und an d'Alembert: „Er wird seine Staaten sammt denen, die er erobert hat, verlieren." — So tief auch dieses häßliche Rachegefühl wurzelte, fand d'Alembert doch ein wirksames Mittel, es zu beschwichtigen, indem er Voltaire zu bedenken gab, daß es ein großes Unglück für die Philosophie wäre, wenn das abergläubische Haus Oesterreich die Herrschaft über Deutschland erlangte („ce serait un grand malheur pour la philosophie que la maison d'Autriche, encore superstitieuse, fût la maîtresse de l'Allemagne"). Hierauf antwortet ihm Voltaire

---

*) Mémoires pour servir à la vie de M. de Voltaire.

am 28. November 1762: „Obgleich ich gegen ihn (den König) böse sein muß, gestehe ich Ihnen, daß ich als denkendes Wesen und als Franzose sehr froh bin, daß ein der Frömmelei ergebenes Regentenhaus nicht das deutsche Reich verschlungen hat und daß die Jesuiten nicht zu Berlin im Beichtstuhl sitzen" — „que les jésuites ne confessent pas à Berlin. La superstition bien est puissante vers le Danube." — Auch Friedrich fühlt noch fortwährend das Bedürfniß, mit Voltaire in geistigem Verkehr zu bleiben. Als die Markgräfin von Bayreuth, die innig geliebte Schwester und Genossin der Freuden und Leiden seiner Jugend, gestorben war, suchte der König Trost bei Voltaire, indem er ihn beauftragte, das Andenken der Markgräfin durch eine Ode zu verewigen: „Nur Ihre Feder ist würdig, der, die ich ewig beweinen werde, diesen Dienst zu erweisen."

So dauerte diese Verbindung im weiteren Verlaufe bis zum Tode Voltaire's. Die fleißig gewechselten Briefe besprechen Alles, was in der Welt Interessantes vorkommt, gelehrte Sachen, Krieg, Politik, Religion. Mit Offenheit äußert sich dabei der König über die schwierigsten Fragen der Zeit; so z. B. sagt er in seinem Briefe vom 9. October 1773 über die Theilung Polens: „Je sais que l'Europe croit assez généralement que le partage qu'on a fait de la Pologne est une suite des manigances politiques qu'on m'attribue; cependant rien n'est plus faux. Après avoir proposé vainement des tempéraments différents, il fallut recourir à ce partage, comme à l'unique moyen d'éviter une guerre générale. Les apparences sont trompeuses, et le public ne juge que par elles. Ce que je vous dis est aussi vrai que la 48me proposition d'Euclide." — Ereifert sich Voltaire in seinem tiefen Abscheu gegen den Krieg, „gegen die privilegirten Meuchelmörder, welche die Welt verwüsten", so sucht ihn der König halb scherzend, halb im Ernst zu beschwichtigen: „Tant que vous fulminerez avec tant de force contre cet art que vous appelez infernal, vous vivrez; et je ne croirai votre fin prochaine que lorsque vous ne direz plus d'injures aux vengeurs de l'Etat, à des héros qui risquent leur santé, leurs membres et leur vie pour conserver celle de leurs concitoyens. Puisque nous vous perdrions, si vous ne lâchiez de ces sarcasmes contre les guerriers, je vous accorde le privilége exclusif de vous égayer sur leur compte. Mais représentez-vous l'ennemi prêt à pénétrer aux environs de Ferney: ne regarderez-vous pas comme votre dieu sauveur, le brave qui défendrait vos possessions et qui écarterait cet ennemi de vos frontières?"

Auch wenn die Erinnerung an frühere Unbill wieder aufzutauchen droht, lenkt der König begütigend ein: „Vous vous contentez, dites-vous, qu'on ne vous haïsse point; et je ne saurais m'empêcher de vous aimer, malgré vos petites infidélités. Après votre mort personne ne vous remplacera: c'en sera fait en France de la belle littérature. . . . . Vivez donc autant que cela sera possible, et soutenez sur vos épaules voûtés, comme un autre Atlas, l'honneur des lettres et de l'esprit humain." — Im folgenden Jahre (1775) ließ Friedrich in der Berliner Porzellanfabrik eine Büste Voltaire's anfertigen; eigenhändig schrieb er darunter: „Viro immortali" und übersandte sie dem greisen Dichter. Wenige Monate vor dessen Tode schrieb ihm der König: „J'ai fait construire à Berlin une bibliothèque publique. Les oeuvres de Voltaire étaient trop maussadement logées auparavant. . . . Alexandre le Grand plaça bien les oeuvres d'Homère dans la cassette la plus précieuse qu'il eût trouvée parmi les dépouilles de Darius: pour moi, qui ne suis ni Alexandre, ni grand, ni qui n'ai dépouillé personne, j'ai fait selon mes petites facultés, construire le plus bel étui possible pour y placer les oeuvres de l'Homère de nos jours."

---

*) In einem späteren Brief (v. 12. Januar 1763) schreibt d'Alembert an Voltaire: A propos de ce roi de Prusse, le voilà pourtant qui surnage, et je pense bien comme vous, en qualité de Français et d'être pensant, que c'est un grand bonheur pour la France et la philosophie. Ces Autrichiens sont des capucins insolents qui nous haïssent et nous méprisent, et que je voudrais voir anéantis avec la superstition qu'ils protégent.

Bald nach dem Empfange dieses Briefes starb Voltaire in Paris*), wohin er nach 27 jahrelanger Verbannung zurückgekehrt war. Die Weihrauchfluthen, womit die Bevölkerung der Hauptstadt den lange Entbehrten überströmte, waren zu stark für die Nerven des 84jährigen Greises; er erlag unter der jubelnden Vergötterung der Pariser. Die Geistlichkeit versagte dem unermüdlichen Bekämpfer der Intoleranz und Heuchelei ein Grab in geweihter Erde; die Leiche mußte bei Nacht und Nebel auf ein entferntes Landgut geschafft und dort heimlich beerdigt werden. Dagegen ließ Friedrich in der katholischen Kirche zu Berlin einen feierlichen Trauergottesdienst für Voltaire halten, seine Marmorbüste in der Berliner Akademie aufstellen und verfaßte selbst auf den Dahingeschiedenen eine Lobrede, welche in der Akademie vorgelesen wurde.

Nur noch wenige Worte über die verschiedenartigen Standpunkte, aus denen des Königs Verhältniß zu Voltaire beurtheilt wird. Es fehlt nicht an strengen Richtern, die über Beide das Verdammungsurtheil aussprechen. Gegen Friedrich den Großen, der wenig christlich-germanisch, noch weniger mittelalterlich-romantisch war, herrscht in gewissen Kreisen die entschiedenste Abneigung; seine Geringschätzung priesterlicher Institutionen gilt hier als Atheismus, seine Begünstigung der Freidenker wird als ein unauslöschlicher Makel betrachtet, der alle seine großen Eigenschaften verdunkelt. Und was Voltaire anbetrifft, so hat man in jenen Kreisen keine Worte, die stark genug wären, um den Haß und Abscheu gegen den „fluchwürdigen Spötter, Volksverderber und Revolutionsanstifter" vollkommen auszudrücken. Wo diese Meinung vorherrscht, wird man sich von der Erinnerung an die intimen Beziehungen der beiden Männer, welche an der Spitze ihres Zeitalters standen, mit Widerwillen abwenden. Diejenigen aber, welche unbefangenere Ansichten über den Philosophen von Sanssouci und den Patriarchen von Ferney hegen, werden folgende, von einem unserer wackersten Geschichtforscher geschriebene Worte der Erwägung werth halten:**) „Wir haben Voltaire manch übles Wort nachsagen müssen, und seine rachsüchtige Unversöhnlichkeit bleibt ein Flecken, den wir nicht tilgen wollen: aber ein Mann, den Friedrich nicht aufgeben, nicht entbehren konnte, dem er nach seinem Tode das schönste Denkmal schrieb, muß Eigenschaften haben, die nicht alltäglich sind. Und in der That ist er, bei aller menschlichen Gebrechlichkeit, ein größerer Patriot, als seine Feinde und Verfolger; er sieht das Unglück seines Vaterlandes mit Thränen kommen; er beweint die Schmach, welche der Siebenjährige Krieg über Frankreich brachte; er haßt die Jesuiten und ihr Bestreben; er kämpft religiös für die unschuldig hingerichteten Sirven, Calas, de la Barre, Lally; mit fürstlicher Freigebigkeit nimmt er im Namen von ganz Frankreich sich der Enkelin von Corneille als seines eigenen Kindes an, erzieht sie und stattet sie mit der Prachtausgabe seines unsterblichen Vorgängers aus, die er mit der schwärmerischen Begeisterung eines Jünglings selbst gesammelt und commentirt und auf die er wie ein König mit hundert Exemplaren unterzeichnet hat. . . . Voltaire war kühn, vielleicht zu kühn; aber Kerker und Verbannung hatten einen Märtyrer der Wahrheit aus ihm gemacht, und Märtyrer sind Enthusiasten. . . . Man muß ihn und Friedrich ganz durchforschen und keine Phrasen zur Verdammung einzeln nehmen, wenn man ihren Schriften nicht unrecht thun und ihre Absichten nicht verkennen will. Selbst das Verhältniß dieser beiden seltenen Männer muß, bei allem Leidenschaftlichen und Trennenden, aus dem höheren Bedürfniß, sich an einander zu erfreuen und zu ergänzen, aufgefaßt werden. Voltaire's Abschied, Voltaire's Tod machen eine große Lücke in des Königs Leben. . . . . In der That verschwinden in Friedrich's Augen, wie er sich selbst ausdrückt, die Schwach-

---

*) 30. Mai 1778.

**) Preuß, Friedrich der Große mit seinen Verwandten und Freunden, p. 309.

heiten aus Voltaire's Leben gegen die Größe seiner Talente, an denen er sich ununterbrochen zu ergötzen wußte. . . . . In dem Briefe, mit welchem der König der pariser Akademie seinen Beitrag zu des Veteranen Statue verheißt, sagt er: „„Voltaire's schönstes Denkmal ist das, welches er sich selbst errichtet hat, seine Werke, welche länger dauern werden, als St. Peters Dom, als der Louvre und alle die Gebäude, welche die menschliche Eitelkeit der Ewigkeit weiht."" . . . . „Voltaire und seine Freunde konnten den Anlaß zur Revolution wegräumen; aber die Verfolger hinderten die Reform und führten die politische Krisis der neueren Zeit herbei, indem sie die Vernunft unterdrückten, der Kirche keinen Fortschritt gönnten, die Justiz in Willkür stürzten."

So äußert sich der hochverdiente Historiker Preuß, und was ein solcher Mann, gegen dessen gesundes Urtheil und wissenschaftlichen Ernst kein Zweifel zu erheben ist, über Voltaire und Friedrich ausspricht, darf wol als eine gerechte Würdigung gelten.



Jahresbericht,

umfassend den Zeitraum von Michaelis 1873 bis dahin 1874.

A. Unterricht.

Sexta.

Ordinarius: Hübner im Winter, Bandow im Sommer.

1. **Religion** 3 St. w. Biblische Geschichten des alten Testaments bis zur Einsetzung David's. Erlernung des ersten Hauptstücks und einiger darauf bezüglichen Sprüche und Lieder. Im W. Hübner, im S. Bandow.

2. **Deutsch** 3 St. w. Lectüre in dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek, Th. I., Abth. 1., Wiedererzählen des Gelesenen, deklamiren, schriftliche orthographische Uebungen. Boege.

3. **Latein** 9 St. w. Grammatik: die regelmäßigen Formen des Nominis und Verbi; mündliche und schriftliche Uebungen nach Scheele's Vorschule, Th. I. Im W. Pitsch, im S. Bandow.

4. **Geographie** 2 St. w. Das Nothwendigste aus den Grundlehren der Geographie und kurze Uebersicht der 5 Erdtheile nach Daniel's Leidfaden. B. I. Graeser.

5. **Rechnen** 4 St. w. Die vier Species in ganzen Zahlen und Decimalbrüchen. Hübner.

6. **Naturgeschichte** 2 St. w. Im W. Beschreibung der wichtigsten Säugethiere, im S. Beschreibung der häufigsten Pflanzen im Anschluß an das Linné'sche System. Hübner.

7. **Schreiben** 3 St. w. Uebungen mit Benutzung der Hefte von Hertzsprung. Berendt.

8. **Zeichnen** 2 St. w. Linien und geometrische Figuren nach Wandtafeln von Hofmeister. Berendt.

Quinta.

Ordinarius: Pitsch im Winter, Hübner im Sommer.

1. **Religion** 3 St. w. Biblische Geschichte des N. T. bis Jesu Himmelfahrt; Erlernung des zweiten Hauptstücks und mehrerer bezüglicher Sprüche und Lieder. Hübner.

2. **Deutsch** 3 St. w. Lectüre in dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek. Th. I. Abth. 2. Wiedererzählen, deklamiren, schriftliche Arbeiten zur Einübung der Orthographie und Interpunktion, auch zur Reproduktion ganz leichter Erzählungen. Pitsch.

3. **Lateinisch** 9 St. w. Wiederholung des Pensums für VI., dazu die unregelmäßigen Formen des Nominis und Verbi, die wichtigsten Regeln über den Gebrauch der Casus und Modi. Mündliche und schriftliche Uebungen im Anschluß an Scheele's Vorschule, Th. II., Lehrg. I. Im zweiten Halbjahr wurden die Erzählungen 6—9 aus Weller's Lat. Herodot gelesen. Pitsch.

4. **Französisch** 3 St. w. Anfangsgründe nach Plötz' Elementarbuch, Lect. 1—59 und die regelmäßige Conjugation. Graeser.

5. **Geographie** 2 St. w. Europa nach Daniel, B. III. Erzählungen aus der Mythologie und Geschichte der Griechen. Graeser.

6. **Rechnen** 3 St. w. Einübung der Bruchrechnung; die gewöhnlichsten Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens.

7. **Naturgeschichte** 2 St. w. Beschreibung der wichtigsten Vögel im W. Erweiterung des botanischen Pensums der VI., eingehendere Besprechung des Pflanzensystems von Linné im S. Hübner.

8. **Schreiben** 3 St. w. Uebungen mit Benutzung der Hefte und größeren Vorschriften von Hertzsprung. Berendt.

9. **Zeichnen** 2 St. w. Uebungen nach Wandtafeln von Hofmeister und nach Vorbildern von Landschaften und Ornamenten. Berendt.

Quarta.

Ordinarius: Hennig.

1. **Religion** 2 St. w. Wiederholung der früher durchgenommenen biblischen Geschichten A. und N. T.'s mit Ergänzungen unter steter Benutzung der Bibel. Erlernung und Erklärung des dritten Hauptstücks. Lieder und Sprüche. Im W. Brocks, im S. Bandow.

2. **Deutsch** 2 St. w. Lectüre in dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek. Th. I., Abth. 3. Mündliche Reproduction, Deklamation, schriftliche Uebungen wie in V. Im W. Hennig, im S. Pitsch.

3. **Latein** 10 St. w. Wiederholung des Pensums von V., Erläuterung der schwierigeren syntaktischen Regeln über Casus und Modi nach Scheele's Vorschule, Th. II. Lehrg. 2. Wöchentlich 1 Exercitium oder Extemporale. Lectüre von 10 vitae des Cornel. Nepos. Krause.

4. **Griechisch** 6 St. w. Grammatik bis zu den Verben in μ (excl.) nach Krüger's kl. Gramm. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Spieß Uebungsbuch Curs. I. Hennig.

5. **Französisch** 2 St. w. Wiederholung des Pensums von V., dann weiter nach Ploetz Elementarbuch bis zu Ende. Graeser.

6. **Geschichte** und **Geographie** 3 St. w. Alte Geschichte nach Jaeger's Hülfsbuch, Geographie von Deutschland nach Daniel, Buch 4. Im W. Brocks, im S. Hübner.

7. **Mathematik** 3 St. w. Die Decimalbrüche, Verhältnißrechnung, Anfänge der Planimetrie bis zu den Dreiecken. Gützlaff.

8. **Zeichnen** 2 St. w. Zeichnen nach Vorbildern von Landschaften, Thieren, Köpfen, so wie nach Körpern. Die Lehren von der Perspective erläutert. Berendt.

Tertia B.

Ordinarius: Brocks.

1. **Religion** 2 St. w. Das Leben Jesu im Anschluß an das Matthäus-Evangelium, ausführliche Erörterung der Bergpredigt und der wichtigsten Gleichnisse. Geographie von Palästina und Mosaische Alterthümer. Einige Kirchenlieder gelernt. Im W. Schultz, im S. Bandow.

2. **Deutsch** 2 St. w. Lectüre aus Hopf und Paulsiek, Th. II. Abth. 1. Alle 4 Wochen ein Aufsatz, Deklamiren, Wiederholungen aus der Satzlehre. Im W. Brocks, im S. Schultz.

3. **Latein** 10 St. w. Repetition der Formen- und Casuslehre, die wichtigsten Regeln über den Gebrauch der Tempora und Modi; Verslehre. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale. Lectüre: Caesar de bello Gallico IV., V., VI., Ovid Metam. II., III. mit Auswahl. Im W. Reddig, im S. Brocks.

4. **Griechisch** 6 St. w. Wiederholung des grammatischen Pensums der Quarta, dazu die Verba-μ und die unregelmäßigen Verba nach den Tabellen in Krüger's Grammatik. Lectüre in Spieß Uebungsbuch Curs. 2. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale. Brocks.

5. **Französisch** 2 St. w. Grammatik nach Ploetz. Lect. 1—28. Lectüre aus Lüdecking's Lesebuch. Graeser.

6. **Geschichte** und **Geographie** 3 St. w. Deutsche Geschichte bis auf die Reformation. Geographie der außereuropäischen Erdtheile. Repetition der mathematischen und physikalischen Geographie. Im W. Brocks, im S. Hennig.

7. **Mathematik** 3 St. w. Ueber die Verbindungen benannter und unbenannter ganzer Zahlen. Die Lehre von den entgegengesetzten Größen. Die Buchstabenrechnung. Das Quadriren mehrtheiliger Zahlenwerthe. Ausziehen der Quadratwurzel. Planimetrie bis zum Pythagoräischen Lehrsatze. Gützlaff.

8. **Naturgeschichte** 2 St. w. Im W. Mineralogie mit besonderer Berücksichtigung der Krystallographie. Im S. Botanik. Beschreibung verschiedener Pflanzen unter Hinweisung auf das natürliche System. Hübner.

Tertia A.

Ordinarius: Reddig im W., Pitsch im S.

1. **Religion** 2 St. w. Wiederholung des 3., 4., 5. Hauptstücks aus Luthers Catechismus. Geschichte des Israelitischen Volkes in ihren Hauptpunkten. Geschichte der Ausbreitung des Christenthums. Daneben Lectüre hervorragender Abschnitte des A. und N. Testaments, besonders genauere Behandlung der Psalmen. Hennig.

2. **Deutsch** 2 St. w. Lectüre aus Hopf und Paulsiek, Th. II. Abth. 1., ins Besondere der Abschnitte aus dem Nibelungen- und Gudrun-Liede, und der Balladen von Uhland und Schiller. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Deklamiren. Hennig.

3. **Latein** 10 St. w. Repetitionen aus der Formenlehre. Die Syntaxis temporum et modorum nach Ellendt-Seiffert §. 234—342 sammt dem Anhange über Prosodie und Metrik. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Mündliche Uebersetzung aus Süpfle Th. II. Abth. 2. 3. Lectüre: Caesar de bello civili I., II. und mit Auswahl III. Ovid. Metamorph. VIII.—XIII. mit Auswahl. Kleine metrische Uebungen. Schultz.

4. **Griechisch** 6 St. w. Wiederholung der Formenlehre. Die wichtigsten Regeln der Syntax, auch die Präpositionen, nach Krüger. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale. Lectüre: Xenophon Anab. IV., 4—VI., 6. Im S. daneben Hom. Odyss. IV. Im W. Reddig, im S. Pitsch.

5. **Französisch** 3 St. w. Repetition der Grammatik nach Plötz und Fortsetzung bis Lect. 50. Lectüre aus Lüdecking's Lesebuch. Graeser.

6. **Geschichte** 2 St. w. Deutsche Geschichte mit vorzüglicher Berücksichtigung der Preußischen bis auf Friedrichs II. Tod, nach Eckertz. Repetition der älteren deutschen Geschichte. Im W. Reddig, im S. Hennig.

7. **Geographie** 2 St. w. Geographie von Europa incl. Deutschland nach Daniel, Buch 3., 4. Toeppen.

8. **Mathematik** 3 St. w. Arithmetik: Cubiren mehrtheiliger Zahlenwerthe, Ausziehen der Cubikwurzel, Verbindungen der Potenzen und Wurzelgrößen. Gleichungen vom 1sten Grade. Planimetrie: Die 4 merkwürdigen Punkte des Dreiecks, Lehre vom Kreise. Gützlaff.

Secunda.

Ordinarius: Krause.

1. **Religion** 2 St. w. Bibelkunde des N. T. Lectüre des Evangelium Marci. Hennig.

2. **Deutsch** 2. w. Lectüre: Nibelungenlied Th. 2. in der Ursprache mit Auswahl nach literärischer und grammatischer Einleitung, Klopstocks Messiade Ges. 1., Göthe's Hermann und Dorothea. Mittheilungen über die verschiedenen Formen der Poesie und Prosa. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Krause.

3. **Latein** 10 St. w. Davon 4 St. Gramm.: Repetition und Abschluß der Grammatik nach Ellendt-Seyffert. Mündliches und schriftliches Uebersetzen aus Süpfle Th. II. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale, 4 Aufsätze. 6 St. Lectüre: Cic. pro Rosc. Amer., de imperio Pompeji, Liv. hist. XXVII., XXVIII. zum Theil (privatim Caes. bell. Gall. I., Curtius III. IV.). Verg. Aeneid. I.—IV. und einzelne Eclog. Einige metrische Uebungen. Krause.

4. **Griechisch** 6 St. w. Davon 2 St. Gramm.: Krüger §. 45—49, 54—56. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. 4 St. Lectüre: Hom. Odyss. XV.—XVIII. (etwa 200 Verse memorirt), Platon. Apol. Socr., Plut. Pericles. Brocks.

5. **Französisch** 2 St. w. Grammatik nach Plötz, allgemeine Repetition. Lectüre aus Graeser's Handbuch der neueren Literatur, I. p. 1—103. Graeser.

6. **Geschichte** und **Geographie** 3 St. w. Geschichte der Römer, Wiederholung der griechischen Geschichte nach Herbst. Geographie der außereuropäischen Erdtheile und zum Theil Europa's. Toeppen.

7. **Mathematik** 4 St. w. Vorbereitungen für die Goniometrie und Trigonometrie durch die Lehre von den Größenverhältnissen der Rechtecke und Dreiecke. Die Logarithmen und deren Anwendung. Goniometrie und Trigonometrie. Uebungen im Auflösen trigonometrischer und planimetrischer Aufgaben. Gützlaff.

8. **Physik** 1 St. w. Magnetismus, Elektricität und einige vorbereitende Capitel der Mechanik. Hübner.

Prima.

Ordinarius: Schultz.

1. **Religion** 2 St. w. Lectüre des Römerbriefes im Urtexte. Kirchengeschichte bis auf die Zeit der Reformation. Repetitionen. Hennig.

2. **Deutsch** 3 St. w. Aeltere Geschichte der deutschen Nationalliteratur bis auf Gottsched, verbunden mit Lectüre mittelalterlicher Epik und Lyrik. Aufsätze. Hennig.

3. **Latein** 8 St. w. Stilistik im Anschluß an die Lectüre und das mündliche Uebersetzen aus Seyffert's Materialien. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale, alle 6 Wochen ein Aufsatz. Kleine lateinische Vorträge. Lectüre: Cicero pro Murena, Philipp. I., II., Orator, Tacit. Germania, ferner Horat. carm. I., II., epist. I., 1, 2, 7, II., 2 (Privatim Cicero de senectate und de amicitia).

4. **Griechisch** 6 St. w. Wiederholung der wichtigsten Regeln der Syntax. Exercitien und Extemporalien wechselnd. Lectüre: Plut. Conviv. Thuc. bell. Pelop. V., Hom. Iliad. VII.—XII. (privatim I.—IV,), Soph. Antig. Toeppen.

5. **Französisch** 2 St. w. Allgemeine Repetition der Grammatik. Lectüre aus Graeser's Handbuch der neueren Literatur II. p. 129—272. Iphigénie von Racine. Graeser.

6. **Geschichte** und **Geographie** 3 St. w. Geschichte des Mittelalters. Geographische Repetitionen. Toeppen.

7. **Mathematik** 4 St. w. Repetitionen aus den verschiedenen Theilen der Mathematik in Verbindung mit Auflösen algebraischer, planimetrischer, trigonometrischer und stereometrischer Aufgaben. Gützlaff.

8. **Physik** 2 St. w. Optik, Lehre vom Schall, einige Sätze der Himmelsmechanik nebst Erläuterung der Bedeutung des Venusdurchganges. Hübner.

Facultative Fächer, Gesang, Turnen und Elementarunterricht.

Hebräisch Abth. II. Seit Ostern 2 St. w. Einübung der Formenlehre. Bandow.

Abth. I. 2 St. w. Lectüre. Psalm 1—30. Repetition einzelner Capitel aus Jesaia. Die wichtigsten Regeln der Syntax. Im W. Hennig, im S. Bandow.

Englisch. Zwei Abtheilungen, unterrichtet in 2 St. w. nach Graeser's Lehrbuch Curs. 1 und 2. Graeser.

Zeichnen. Abtheilung der Schüler oberer Klassen 2 St. w. Copieen von größeren ausgeführten Vorlegeblättern (Köpfe, Thiere, Landschaften) und Gypsabgüssen. Aquarellen und Tuschen mit Sepia. Berendt.

Gesang. Abth. 6. Sexta 2 St. w. Treffübungen und Lieder, ein- und zweistimmig, nach Zahlen, nach Kotzolt. Curs. 1.

Abth. 5. Quinta 2 St. w. Dieselben Uebungen.

Abth. 4. Quarta, Tertia A. und B. 1 St. w. Treffübungen und Lieder, ein- und zweistimmig nach Noten, nach Kotzolt Curs. 2.

Abth. 3. Sopran und Alt. 1 St. w.

Abth. 2. Tenor und Baß. 1 St. w.

Abth. 1. Vierstimmiger Gesang. (Sexta bis Prima) 1 St. w. In diesen drei Abtheilungen sind Choräle, Motetten und Chöre geübt. Leder.

Turnen. Der Turnunterricht wurde während des Sommers und Winters ertheilt, bei schlechtem Wetter und im Winter in der Turnhalle. Für den Unterricht in der Turnhalle mußten die Schüler in drei Abtheilungen getheilt werden, während beim Turnen auf dem Schulhofe die Hälfte der Schüler zugleich beschäftigt werden konnte. Jede Abtheilung kam abwechselnd an die Reihe. Es wurde wöchentlich zweimal 2 St. geturnt. Brocks.

Vorschule. Die Vorschule ist seit Michaelis 1873 in zwei Klassen, VII. und VIII., getheilt. Von den beiden Lehrern derselben unterrichtet Boege 14 St. in VII. und 6 St. in VIII., Reinberger 10 St. in VII. und 14 St. in VIII.

Uebersicht der eingeführten Lehr- und Lesebücher.

Fach.	Titel.	Klasse.
Religion	Bibel, Catechismus und Gesangbuch	VI.—I.
	Woike, Zweimal achtundvierzig biblische Historien	VI. V.
	Henske, Lehrbuch für evangelischen Religionsunterricht	II. I.
	Novum testamentum. Graece	II. I.
Deutsch	Hopf und Paulsiek, deutsches Lesebuch	VI.—II.
	Texte der gelesenen Klassiker	II. I.
Lateinisch	Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik	VI.—I.
	Scheele, Vorschule zu den lateinischen Klassikern	VI.—IV.
	Weller, der kleine Herodot	V.
	Süpfle, Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische	III.—I.
	Haacke, Grammatisch-stylistisches Lehrbuch	I.
	Texte der gelesenen Autoren	IV.—I.
	Wörterbücher, lateinisch-deutsch	IV.—I.
	und deutsch-lateinisch	III.—I.
Griechisch	Krüger, Griechische Sprachlehre für Anfänger	IV.—I.
	Krüger, Homerische Formenlehre	III. A.—I.
	Spieß, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Griechischen 2c.	IV. III. B.
	Wendt und Schnelle, Aufgabensammlung zum Uebersetzen ins Griech.	II. I.
	Texte der gelesenen Autoren	III.—I.
	Wörterbücher, griechisch-deutsch und deutsch-griechisch	III.—I.
Französisch	Plötz, Elementarbuch	V. IV.
	„ Grammatik	III.—I.
	Lüdecking, Lesebuch	III.
	Graeser, Handbuch Th. I. II.	II. I.
	Wörterbücher, französisch-deutsch und deutsch-französisch.	III.—I.
	Texte der gelesenen Autoren	II.—I.
Englisch	Graeser, Praktischer Lehrgang Th. I. II.	III.—I. (fac.)
	Wörterbücher, englisch-deutsch und deutsch-englisch	III.—I. (fac.)
Hebräisch	Gesenius, Grammatik	II. I. (fac.)
	Hebräische Bibel nebst Lexicon	II. I. (fac.)
Geschichte	Jäger, Hülfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte	IV.
	Eckertz, Hülfsbuch für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte	III.
	Herbst, Historisches Hülfsbuch	II. I.
Geographie	Daniel, Leitfaden für den geographischen Unterricht	VI.—I.
	Stieler, Atlas der neuen Welt	VI.—I.
	Menke, Atlas der alten Welt	VI.—I.
Rechnen	Boehme, Rechenbuch	VI. V.
	Schlömilch, fünfstellige Logarithmen	II. I.
Naturkunde	Jochmann, Grundriß der Experimentalphysik	II. I.
	Schilling, Naturgeschichte	VI., V., III. B.
Gesang	Kotzolt, Gesangschule für den Acapella-Gesang. Heft 1—4.	VI.—III.

Themata zu den schriftlichen Arbeiten der Abiturienten.

1. Zu den deutschen Aufsätzen.

Ostern 1874: Die Wurzel der Bildung ist bitter, ihre Früchte sind süß.

Michaelis 1874: Welches sind die hervorragendsten — politischen und sittlichen — Interessen, die in Sophocles Antigone den dramatischen Conflict verursachen, und welche Person des genannten Drama's ist vor den andern vorzugsweise als tragischer Held zu betrachten?

2. Zu den lateinischen Aufsätzen.

Ostern 1874: Romanos bis salutem debuisse Arpinatibus.
Michaelis 1874: Romam urbem Romulus condidit, Camillus restituit, Cicero servavit.

3. Zu den mathematischen Arbeiten.

Ostern 1874: I. Zur Berechnung einer geometrischen Proportion in ganzen Zahlen sind gegeben:
1) Die Summe der äußern weniger der Summe der innere Glieder = 2.
2) Die Summe der Quadrate der äußern weniger der Summe der Quadrate der inneren Glieder = 60.
3) Die Summe der Biquadrate der inneren Glieder = 15,600.

II. Ein Dreieck aus seinem Umfange, einer Höhe und dem Radius des eingeschriebenen Kreises zu konstruiren.

III. Zur Berechnung eines Paralleltrapezes sind gegeben:
1) Die Differenz der Diagonalen = u.
2) Die Verbindungslinie der Mittelpunkte der nicht parallelen Seiten = m.
3) Die Höhe = h.
4) Die längere der nichtparallelen Seiten.

IV. Ein silbernes Tetraeder, kupfernes Oktaeder und eisernes Hexaeder haben gleiches Gewicht. Wie verhalten sich die Volumina der drei größten Kugeln, welche aus diesen Körpern ausgearbeitet werden können, wenn das spezifische Gewicht des Silbers 10,6, des Kupfers 8,9 und des Eisens 7,6 ist?

Michaelis 1874: I. Welche rationalen Werthe für x und y entsprechen den Gleichungen
1) $3\,(x + y) + \sqrt{x + y + 17} = 51 - \frac{x^2 - y\ 2}{x - y}$
2) $x^3 + y^3 = 272 - x\,y\,(x + y)$.

II. Ein unregelmäßiges Fünfeck in ein regelmäßiges zu verwandeln.

III. Zur trigonometrischen Berechnung eines Dreiecks sind gegeben:
1) eine Seite = c.,
2) die darauf ruhende Höhe = h.,
3) der Radius des eingeschriebenen Kreises = r.

IV. Wie groß ist das Volumen der um eine Pyramide mit regulärer 5seitiger Grundfläche und regelmäßigen Seitendreiecken, beschriebenen Kugel, wenn die Kante 3,24 m. beträgt?

B. Aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Vom 2. September 1873. Mittheilung, daß für die Vorprüfung der Aspiranten zur Aufnahme in die militärärztlichen Bildungsanstalten in Berlin vom März 1874 ab eine Centralcommission eingesetzt werden soll. — Vom 13. September. Die S. A. Candidaten Steinhart und Dickert sollen entlassen werden, Pitsch aber auch ferner mit der Vertretung der 5. ordentl. Lehrerstelle betraut werden. — Vom 15. September. Die Remuneration des Turnlehrers wird auf 150 Thlr. erhöht. — Vom 17. September. Das Schulgeld soll in allen Klassen des Gymnasiums und der Vorschule vom 1. Oktober ab auf 24 Thlr. erhöht werden. — Vom 19. September. Der S. A. Candidat Hübner wird dem Gymnasium als interimistischer Lehrer zugewiesen. — Vom 8. Oktober. Ueber die Einführung fünfstelliger Logarithmentafeln wird ein Gutachten erfordert. — Vom 24. Oktober. Der Staatszuschuß zum Etat des Gymnasiums wird um 1500 Thlr. vermindert, das Gehalt des Zeichenlehrers und des 2. Elementarlehrers um zusammen 250 Thlr. erhöht. — Vom 3. November. Die Einrichtung der Gasbeleuchtung in der Turnhalle wird genehmigt. — Vom 3. Dezember. Die Verwaltung der Gymnasialkasse wird dem ordentl. L. Hennig übergeben. — Vom 19. Dezember. Die 3. und 4. Oberlehrerstelle werden den Herren Schultz und Krause, die 2. und 3. ordentl. Lehrerstelle den Herren Hennig und Brocks zugewiesen. — Vom 22. Dezember. Die Einführung fünfstelliger Logarithmentafeln anstatt der siebenstelligen wird genehmigt. — Vom 23. Dezember. Die Verwendung des Ueberschusses der Gymnasialkasse pro 1873 zur Anschaffung eines neuen Flügels und eines Exemplars des Thesaurus linguae Graecae von Stephanus wird genehmigt.

— Vom 27. Januar 1874. Bei Aufnahme von Kindern, welche das 12. Lebensjahr überschritten haben, soll der Nachweis nicht bloß der ersten Impfung, sondern auch der stattgehabten Revaccination gefordert werden. — Vom 6. Februar. Die 4. ordentl. Lehrerstelle wird Herrn S.-A.-C. Pitsch übertragen. — Vom 26. Februar. Die Theilnahme an dem die Zeitschrift Walhalla herausgebenden Gymnasiastenvereine ist den Schülern zu verbieten. — Vom 2. März. Dem Oberlehrer Reddig wird ein halbjähriger Urlaub ertheilt. — Vom 28. März. Der S.-A.-C. Bandow wird dem Gymnasium als interimistischer Lehrer zugewiesen. — Vom 14. April. Die diesjährige Directorenconferenz soll in Königsberg vom 27. bis 29. Mai abgehalten werden. — Vom 2. Juni. Die Versetzung des Oberlehrer Reddig in den Ruhestand zu Michaelis cr. wird genehmigt. — Vom 13. Juni. Den Herren Schultz, Krause, Graeser wird bezüglich die 2., 3. und 4. Oberlehrerstelle, den Herren Hennig, Brocks, Pitsch die 1., 2., 3. ordentl. Lehrerstelle, dem S.-A.-Candidaten Hübner das Gehalt der 4. ordentl. Lehrerstelle überwiesen. — Vom 30. Juni. Die Maturitätszeugnisse deutscher Gymnasien außerhalb Preußens sollen den preußischen gleichgeltend angesehen werden. — Vom 2. Juli. Die aus Stürmersberg aufzunehmenden Schüler sollen auf Grund des Stürmer'schen Testamentes von der Entrichtung des Schulgeldes nicht bloß in den Gymnasialklassen, sondern auch in den Vorbereitungsklassen befreit werden. — Vom 25. Juli. Die §§. 1, 13 und 15 des Impfgesetzes vom 8. April c. (Reichs-Gesetzblatt Nr. 11., S. 31. ff.) werden zur Kenntnißnahme mitgetheilt. — Vom 29. Juli. Fortan sollen an das Königl. Provinzial-Schul-Collegium 365 Programme eingesandt werden (während gleichzeitig 180 an das Unterrichtsministerium einzusenden sind). — Vom 1. und 6. Juni, 3. und 15. Juli und 27. August. Es werden empfohlen: Die botanischen Wandtafeln von Kny, die Heroen- und Göttergestalten der griechischen Kunst, erläutert von A. Conze, Friedrich Wilhelm III. und seine Söhne von Stillfried, die Wandtafeln für den Unterricht im Zeichnen von Stuhlmann und Wohlin und das Zirkelzeichnen von Stuhlmann, die Schulwandkarte der Provinz Preußen von Müller und Elvenspöck. — Vom 12. September. Die diesjährigen Michaelisferien sollen bei unserem Gymnasium vom 1. bis 11. October dauern.

Das Impfgesetz vom 8. April c. setzt Folgendes fest:

§. 1.

Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablaufe des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat;
2. jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen, innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das zwölfte Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugniß in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.

§. 13.

Die Vorsteher derjenigen Schulanstalten, deren Zöglinge dem Impfzwange unterliegen (§. 1, Ziffer 2), haben bei der Aufnahme von Schülern durch Einfordern der vorgeschriebenen Bescheinigungen festzustellen, ob die gesetzliche Impfung erfolgt ist. Sie haben dafür zu sorgen, daß Zöglinge, welche während des Besuches der Anstalt nach §. 1, Ziffer 2, impfpflichtig werden, dieser Verpflichtung genügen.

Ist eine Impfung ohne gesetzlichen Grund unterblieben, so haben sie auf deren Nachholung zu dringen.

Sie sind verpflichtet, vier Wochen vor Schluß des Schuljahres der zuständigen Behörde ein Verzeichniß derjenigen Schüler vorzulegen, für welche der Nachweis der Impfung nicht erbracht ist.

Folgende ältere Verordnungen und Schulgesetze werden hier in Erinnerung gebracht:

1) Ueber die Ferien gelten folgende Bestimmungen:

Die Osterferien beginnen am Sonnabend vor Palmarum, das Sommerhalbjahr am Montag nach Quasimodogeniti. — Die Michaelisferien beginnen am 29. September, wenn dieser auf einen Sonnabend fällt, oder aber am Sonnabend darauf; das Winterhalbjahr wird am Donnerstag in der zweiten darauf folgenden Woche eröffnet. — Die Sommerferien beginnen am ersten Sonnabend im Juli und dauern wie bisher 4 Wochen. — Die Weihnachtsferien beginnen am Sonnabend vor Weihnachten und währen bis zum Montag nach Neujahr; falls aber Weihnachten selbst oder auch der heilige Abend auf einen Sonnabend fällt, so schließt der Unterricht am Mittwoch vorher und beginnt wieder am Donnerstag nach Neujahr. — Die Pfingstferien dauern 5 Tage vom heiligen Abend an.

2) Jeder Schüler, dessen Eltern sich nicht am hiesigen Orte befinden, muß in eine passende Pension aufgenommen sein. Nur mit Genehmigung des Directors kann eine solche Pensionsaufnahme geschehen; geschieht sie gegen dessen Billigung, so ist es Pflicht des Directors, dem betreffenden Schüler den Besuch des Gymnasiums nicht zu gestatten.

3) Nach der neuen Instruction für die Directoren und Klassenordinarien sind dieselben besonders verpflichtet, die auswärtigen Schüler in ihrer Wohnung zu besuchen, was hierdurch, um Mißdeutungen zu vermeiden, mitgetheilt wird.

4) Jeder Schüler hat, wenn er um Urlaub für einen halben Tag oder für längere Zeit bitten will, ein schriftliches Urlaubsgesuch seines Vaters oder Pensionsvaters und zwar zuerst dem Ordinarius vorzuweisen. Im Interesse der Schüler selbst bitten wir die geehrten Eltern, nur in wirklich dringenden Fällen ihre Kinder dem Unterrichte entziehen zu wollen.

5) Soll ein Schüler das Gymnasium verlassen, so muß solches von den Eltern oder deren Stellvertretern dem Director persönlich oder schriftlich angezeigt werden. Geschieht die ordnungsmäßige Abmeldung eines Schülers nicht vor dem ersten Tage des neuen Quartals, so muß das Schulgeld für das Quartal entrichtet werden. Der Abgehende ist so lange noch Schüler und als solcher zu allen Zahlungen des Schulgeldes 2c. verpflichtet, bis er sein Abgangszeugniß erhält.

6) Nach den Verfügungen des Königl. Provinzial-Schulkollegiums zu Königsberg vom 24. März und 14. Mai 1857 ist Folgendes festgesetzt:

Um den regelmäßigen Eingang der Hebungen von den Schülern zu sichern, soll die Gymnasial-Kasse jeden Rückstand, welcher 14 Tage nach dem Fälligkeitstermine nicht zur Kasse gezahlt ist, gleich nach Ablauf der 14 Tage dem Director anzeigen, und dieser sodann ohne Weiteres die Requisitionen an die zuständigen Ortspolizei-Behörden wegen exekutivischer Beitreibung der Reste erlassen und jede einzelne Angelegenheit bis zu ihrer vollständigen Beendigung verfolgen. Nur besonders begründete Ausnahmen können stattfinden.

7) Nach den Bestimmungen der neuen Ersatz-Instruction können Schüler aus den zwei ersten Klassen des Gymnasiums, die Secundaner jedoch nur, wenn sie ein Jahr in dieser Klasse gesessen, am Unterrichte in allen Gegenständen theilgenommen und nach dem Urtheil ihrer Lehrer das betreffende Pensum sich gut angeeignet, Fleiß bewiesen und sich gut betragen haben, durch Atteste hierüber den Nachweis der wissenschaftlichen Qualification zum einjährigen Militairdienst führen.

C. Chronik des Gymnasiums.

Mit dem Schlusse des Schuljahres 1872/3 traten die beiden bei unserem Gymnasium interimistisch angestellten Lehrer, die S.-A.-Candidaten Dieckert und Steinhardt, wieder aus, der letztere, um eine ordentliche Lehrerstelle in Rawicz, der erstere, um eine Hülfslehrerstelle in Elbing anzunehmen. Dagegen wurde mit dem Anfange des neuen Schuljahres unserm Collegium der S.-A.-Candidat Hübner zur Aushülfe zugewiesen. Nachdem der Oberlehrer Dr. Zeyß, welcher im ersten Quartal von dem Hülfslehrer Pitsch vertreten wurde, zu Neujahr 1874 in den Ruhestand getreten war, rückten die Collegen Schultz und Krause in die 3. und 4. Oberlehrerstelle, die Collegen Hennig und Brocks in die 2. und 3. ordentliche Lehrerstelle, und bald darauf wurde dem bisher nur interimistisch angestellten Hülfslehrer Pitsch die 4. ordentliche Lehrerstelle übertragen, während die 5. von p. Hübner noch provisorisch verwaltet wurde. Neue Veränderungen im Lehrercollegio veranlaßten die Beurlaubung des Oberlehrer Reddig für die Dauer des Sommersemesters und die bald darauf bewilligte Versetzung des-

selben in den Ruhestand von Michaelis 1874 ab. In Folge dessen trat von Ostern der S.-A.-Candidat Bandow zu interimistischer Aushülfe in das Collegium; zu Michaelis aber rücken die beiden Oberlehrer Schultz und Krause, sowie die 4 definitiv angestellten ordentlichen Lehrer um eine Stelle aufwärts, so daß dann noch die beiden letzten ordentlichen Lehrerstellen definitiv zu besetzen sein werden.

Zu Michaelis 1873 wurde die zweite Vorbereitungsklasse (VIII.) eröffnet, nachdem zu diesem Zwecke ein zweiter Elementarlehrer, Reinberger, berufen war.

H. F. Zeyß, geboren zu Hildesheim am 16. März 1808, wurde, nachdem er vom 1. Januar 1831 bis Oktober 1833 an dem Gymnasium zu Mühlhausen, dann noch ein Jahr lang an dem Gymnasium zu Lyck als Hülfslehrer fungirt hatte, bei dem letzteren am 1. October 1834 als ordentlicher Lehrer angestellt, am 1. October 1836 an das Gymnasium zu Tilsit versetzt und gehörte dem Gymnasium zu Marienwerder vom 1. April 1853, zuerst als ordentlicher Lehrer, vom 1. November 1857 als Oberlehrer an. Er hat also bei seiner Pensionirung am Ende des Jahres 1873 gerade das 43. Dienstjahr erfüllt. Er hat folgende Schriften veröffentlicht: De sententia, quae Aeschyli Agamemnoni subest, Inaugural-Dissertation, Göttingen 1829; die Lehre vom lateinischen Accent, in 3 Programmen Lyck 1836, Tilsit 1837 und 1838; de substantivorum Umbricorum declinatione, in 2 Programmen Tilsit 1846, 1847; de vocabulorum Umbricorum fictione, in 3 Programmen Marienwerder 1861, 1864, 1865 und zahlreiche Aufsätze sprachwissenschaftlichen Inhalts in verschiedenen gelehrten Zeitschriften.

Eduard Reddig, geboren zu Seeburg in Ostpreußen am 15. December 1811, hat seine gesammte pädagogische Thätigkeit dem Gymnasium zu Marienwerder gewidmet, bei welchem er zu Michaelis 1837 als Hülfslehrer eintrat, und zu Ostern 1840 als ordentlicher Lehrer angestellt wurde. Längere Zeit wirkte er bei dem Unterrichte auf dem Turnplatze mit; auch verwaltete er mehrere Jahre lang die Schülerbibliothek. Eine Oberlehrerstelle bekleidete er seit Michaelis 1864, bei seinem Austritt aus dem Lehrercollegium Michaelis 1874 beträgt die Zahl seiner Dienstjahre 37.

Möchte beiden Collegen zum Lohn für ihre dem Gymnasium geleisteten längjährigen treuen Dienste ein glückliches Alter beschieden sein!

Am 1. December 1873 erwies S. Excellenz der wirkliche geheime Rath, Oberpräsident der Provinz Preußen, Herr v. Horn dem Gymnasium die Ehre eines Besuches. Er nahm die — für die gegenwärtige Frequenz nur noch nothdürftig ausreichenden — Räumlichkeiten desselben, sowie die vor kurzem erbaute Turnhalle in Augenschein, wohnte dem Unterrichte in einigen Klassen bei, und erforderte Bericht über die obwaltenden Bedürfnisse des Gymnasii.

Am 12. Januar 1874 wohnte der Herr Generalsuperintendent Moll dem Religionsunterricht in mehreren Klassen des Gymnasii bei.

Am 22. März fand die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers in der Aula des Gymnasii in herkömmlicher Weise statt. Die Festrede hielt diesmal der Oberlehrer Krause, die Festgesänge leitete der Musikdirector Leder.

Am 30. April wurde die Antigone des Sophocles in der Uebersetzung von Donner mit der Musik von Mendelssohn-Bartholdy von den Schülern des Gymnasii in der Aula vorgetragen. Die Einübung und Leitung des deklamatorischen Theiles hatte der College Hennig, die des musikalischen Theiles der Musikdirector Leder übernommen. Der recht ansehnliche Ertrag (68 Thlr. 27 Sgr.) wurde der Unterstützungskasse des Gymnasii überwiesen.

Am 9. Juni unternahmen die einzelnen Klassen, geleitet von ihren Ordinarien, größere Excursionen nach den beliebtesten Punkten in der Umgebung der Stadt. Die Primaner führte der Unterzeichnete und Oberlehrer Schultz über Münsterwalde und Jesewitz nach Klein-Krug.

Am 2. September versammelten sich Lehrer und Schüler früh um 8 Uhr zur Sedan-Feier in der Aula des Gymnasiums. Der Unterzeichnete entwickelte in seiner Ansprache die Bedeutung des gegenwärtig schwebenden großen Culturkampfes. Zum Eingange und zum Schluß wurden geistliche und patriotische Lieder gesungen. Nachmittags fand unter reger Theilnahme der Eltern und Angehörigen unserer Schüler auf dem Schulhofe ein Schauturnen statt. Die Arrangements dazu waren von dem Turnlehrer Dr. Brocks unter Assistenz der Herren Hübner und Bandow getroffen.

Am 24. Mai starb der Septimaner Paul Liebert. Da der Tod gerade in die Pfingstferien fiel, konnten ihm nur wenige seiner Mitschüler das Geleite zum Grabe geben.

Die Abiturientenprüfungen fanden am 21. März unter dem Vorsitz des Unterzeichneten und am 7. September unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Schrader als Königl. Commissarien statt.

D. Statistische Verhältnisse.

Den wechselnden Bestand des Lehrercollegiums und die durch diesen Wechsel bedingte Vertheilung des Unterrichts in den beiden Semestern des abgelaufenen Schuljahres ergeben die folgenden Tabellen:

Vertheilung des Unterrichts bis Ostern 1874.

No.	Lehrer.	Ord.	I.	II.	III A.	III B.	IV.	V.	VI.	Summa. Bemerk.
1	**Dr. Toeppen,** Director.		6 Griechisch 3 Geschichte u. Geographie.	3 Geschichte u. Geographie.	2 Geographie.					14.
2	Prof. **Dr. Gützlaff,** 1. Oberlehrer.		4 Mathematik.	4 Mathematik.	3 Mathematik.	3 Mathematik.	4 Mathematik.			17.
3	**Reddig,** 2. Oberlehrer.	**III A.**			6 Griechisch. 2 Geschichte. 2 Deutsch.	10 Latein.				20.
5	**Dr. Schultz,** 4. Oberlehrer.	**I.**	8 Latein.		10 Griechisch.	2 Religion.				20.
6	**Graeser,** 1. ordentl. Lehrer.		2 Französisch. 2 Englisch.	2 Französisch.	3 Französisch.	2 Französisch.	2 Französisch.	3 Französisch. 2 Geschichte u. Geographie.	2 Geographie.	20.
7	**Krause,** 2. ordentl. Lehrer.	**II.**		10 Latein. 2 Deutsch.			10 Latein.			22.
8	**Hennig,** 3. ordentl. Lehrer.	**IV.**	2 Religion. 3 Deutsch. (2 Hebräisch.)	2 Religion. (2 Hebräisch.)	2 Religion.		6 Griechisch. 2 Deutsch.			21.
9	**Dr. Brocks,** 4. ordentl. Lehrer.	**III B.**		6 Griechisch.		6 Griechisch. 3 Geschichte u. Geographie. 2 Religion.	3 Geschichte u. Geographie. 2 Religion.			22.
10	S.-A.-C. **Pitsch,** Hülfslehrer.	**V.**						9 Latein. 3 Deutsch.	9 Latein.	21.
11	S.-A.-C. **Hübner,** Hülfslehrer.	**VI.**	2 Physik.	1 Physik.		2 Naturgesch.		2 Naturgesch. 3 Rechnen. 3 Religion.	2 Naturgesch. 4 Rechnen. 3 Religion.	22.
12	**Berendt,** Zeichenlehrer.		2 Zeichnen.				2 Zeichnen.	2 Zeichnen. 3 Schreiben.	2 Zeichnen. 3 Schreiben.	14.
13	Musik-Dir. **Leder,** Gesanglehrer.		Selecta: Sopran u. Alt 1 St. Tenor u. Baß 1 St. Vierstimmiger Gesang 1 St.		1 Gesang.			2 Gesang.	2 Gesang.	8.
14	**Boege,** Elementarlehrer.								3 Deutsch.	u. 21 St. in der Vorschule.
15	**Reinberger,** Elementarlehrer.									23 St. in der Vorschule.

Vertheilung des Unterrichts im Sommersemester 1874.

No.	Lehrer.	Ord.	I.	II.	III A.	III B.	IV.	V.	VI.	Bemerkungen.
1	**Dr. Toeppen**, Director.		6 Griechisch. 3 Geschichte u. Geographie.	3 Geschichte u. Geographie.	2 Geographie.					14 St.
2	Prof. **Dr. Gützlaff**, 1. Oberlehrer.		4 Mathematik.	4 Mathematik.	3 Mathematik.	3 Mathematik.	3 Mathematik.			17 St.
4	**Dr. Schultz**, 3. Oberlehrer.	I.	8 Latein.		10 Latein.	2 Deutsch.				20 St.
5	**Krause**, 4. Oberlehrer.	II.		10 Latein. 2 Deutsch.			10 Latein.			22 St.
6	**Graeser**, 1. ordentl. Lehrer.		2 Französisch.	2 Französisch. 2 Englisch.	3 Französisch.	2 Französisch.	2 Französisch.	3 Französisch. 2 Geschichte u. Geographie.	2 Geographie.	20 St.
7	**Hennig**, 2 ordentl. Lehrer.	IV.	2 Religion. 3 Deutsch.	2 Religion.	2 Religion. 2 Deutsch. 2 Geschichte.	3 Geschichte u. Geographie.	6 Griechisch.			22 St.
8	**Dr. Brocks**, 3. ordentl. Lehrer.	III B.		6 Griechisch.		6 Griechisch. 10 Latein.				22 St.
9	**Pitsch**, 4. ordentl. Lehrer.	III A.			6 Griechisch.		2 Deutsch.	9 Latein. 3 Deutsch.		20 St.
10	S.-A.-C. **Hübner**, Hülfslehrer.	V.	2 Physik.	1 Physik.		2 Naturgesch.	3 Geschichte u. Geographie.	2 Naturgesch. 3 Rechnen. 3 Religion.	2 Naturgesch. 4 Rechnen.	22 St.
11	S.-A.-C. **Bandow**, Hülfslehrer.	VI.	(2 Hebräisch.)	(2 Hebräisch.)		2 Religion.	2 Religion.		3 Religion. 9 Latein.	20 St.

Die übrigen Lehrer: Berendt, Leder, Boege, Reinberger ertheilten im zweiten Semester denselben Unterricht, wie im ersten. In der Tabelle für das Wintersemester ist der Oberlehrer Zeyß, in der Tabelle für das Sommersemester der Oberlehrer Reddig nicht mehr mitaufgeführt, da sie thatsächlich in dieser Zeit keinen Unterricht mehr ertheilten.

Uebersicht der Frequenz in I.-VI. VII. VIII. Sa.

	I.-VI.	VII. VIII.	Sa.
Frequenz im Anfange des Schuljahres . . .	286	35	321
Aufnahme seit demselben Zeitpunkte	31	40	71
Abgang desgleichen	28	9	37
Gegenwärtiger Bestand (14. September) . .	289	66	355

Während des Wintersemesters befanden sich in:

I.	II.	III A.	III B.	IV.	V.	VI.
39	46	37	42	48	54	43, zusammen 309 Schüler,

darunter 278 evangelischer, 13 katholischer, 18 mosaischer Confession, 160 aus dem Schulorte, 149 von auswärts. Desgleichen in

VII.	VIII.
38	20, zusammen 58 Schüler,

darunter 49 evangelischer, 4 katholischer, 5 mosaischer Confession, 40 aus dem Schulort, 18 von auswärts.

Von dem evangelischen Religionsunterricht entbunden waren 5 Schüler, welche der altlutherischen Gemeinde angehören.

Das Zeugniß der Reife für die Universität erhielten folgende Zöglinge des Gymnasii:

Nummer.	Des Geprüften: Namen.	Alter.	Confession	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Jahre auf der Anstalt.	Jahre in Prima.	Universität.	Gewählter Beruf.
	Zu Ostern dieses Jahres:								
1	Frdr. Röhr	23	Ev.	Garnsee Abbau	Gutsbesitzer	11½	2½	—	Postfach.
	Zu Michaelis dieses Jahres:								
1	Joseph Badinski	20	Ev.	Wyschin bei Schöneck	Gutsbesitzer †.	9	2	(Neustadt-Eberswalde)	Forstfach.
2	Louis Bauck	19½	„	Charlottenthal b. Osche (Schwetz)	Förster a. D. in Marienwerder	9½	2	Königsberg	Jura.
3	Eugen Dombrowski	21	Kath.	Königsberg	Uhrmach. in Danzig	6	2	Breslau	Philologie.
4	Hans Genzmer	19	Ev.	Marienwerder	Prakt. Arzt †.	10	2	Halle	Medicin.
5	Franz Graß	19¼	„	Pr. Stargardt	Secretair †.	9	2	Breslau	Mathematik u. Philosoph.
6	Johannes Kauffmann	20	„	Tuchel	Steuerinspektor in Marienwerder	11	2	Breslau	Jura
7	Karl Pannenberg	18¾	„	Danzig	Appellations-G.-R. in Marienwerder	2	2½	Tübingen	Jura
8	Walther v. Schrader	20	„	Marienwerder	Geh. Reg.-Rath	11	2	Unbestimmt	Forstfach.
9	Otto Schultz	17¾	„	Pr. Holland	Cantor †.	5½	2	Königsberg	Jura.
10	Oscar Schwarz	19¼	„	Neumark	Kreiskassenrendant in Neumark	10	2	Leipzig	Jura.

Für das physikalische Kabinet ist eine Holze'sche Electrisirmaschine angeschafft worden.

Die Lehrerbibliothek ist durch neuen Zugang von 161 Nummern auf 10,024, die Schülerbibliothek durch neuen Zugang von 45 Nummern auf 1862 Nummern vermehrt worden.

An Geschenken sind dem Gymnasium zugegangen: Von dem Ministerium der Unterrichtsangelegenheiten die Fortsetzung der Zeitschriften von Crelle, Haupt, Coner und des Rheinischen Museum, sowie die Schriften: von E. Schnell das Reichs-Erzkämmerer-Amt ꝛc., von Stillfried „zum urkundlichen Beweise über die Abstammung des Preußischen Königshauses von den Grafen von Hohenzollern“, von Riedel „Geschichte des Preußischen Königshauses“ und „zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherrn des Preuß. Königshauses“ — von Herrn Oberlehrer Groß in Marienwerder eine Anzahl von Schriften vermischten

besonders philologischen Inhalts, — von Herrn Kreisgerichtsrath von Bismarck in Neuenburg eine größere Anzahl älterer, besonders französischer Schriften, — von der Bibelgesellschaft in Marienwerder durch Herrn Regierungsrath Henske 15 Bibeln in verschiedenen Sprachen, — von dem Collegen Berendt das Kupferwerk: Bellissimum Ovidii theatrum, sculp. W. Bauer. Norimbergae impens. viduae P. Fürstii 1688 mit deutschen Erklärungen, Nürnberg bei P. C. Monath (v. J.), von dem Primaner W. Schultz aus Riesenburg bei seinem Abgange mehrere Schulbücher. Für diese Zuwendungen spreche ich Namens der Anstalt den schuldigen Dank ergebenst aus.

Die Schlußfeier und Entlassung der Abiturienten findet Dienstag den 29. September statt. Anfang 9 Uhr früh.

Am 30. September werden den Schülern die Censuren vertheilt und das Schuljahr geschlossen. Die Herbstferien dauern bis Sonntag den 11. October. Montag den 12. October beginnt das neue Schuljahr. Zur Aufnahme neuer Schüler wird der Unterzeichnete den 9. und 10. October Vormittags im Gymnasium bereit sein.

Marienwerder, Mitte September 1874.

Dr. M. Toeppen,
Dir. gymn.